Morgen-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus. In Posen außer in der Expedition dieser Zeitung (Wilhelmstr. 17.) bei C. H. Ulrici & Co. Breitestraße 20, in Grätz bei L. Streisand, in Meseritz bei Ph. Matthias, in Wreschen bei J. Jadesohn.

Posener Zeitung.

Einundneunzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus In Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M. Hamburg, Leipzig, München Stettin, Stuttgart, Wien: bei G. L. Daube & Co., Haasenstein & Vogler, Rudolph Mosse. In Berlin, Dresden, Görlitz beim „Invalidendank“.

Nr. 115.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 4½ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Freitag, 15. Februar.

Inserate 20 Pf. die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1884.

Lokale und nationale Kassen.

Der „Reichsfreund“ brachte in seiner letzten Nummer (9. Februar) unter der Ueberschrift: „Warnung vor den Krankenkassen der Sozialisten“ einen Leitartikel, der das Befremden weiter Kreise erregt hat. Der Artikel ist gewiß gut gemeint, aber er widerspricht langjährigen Erfahrungen, wie nicht minder alten und bewährten Prinzipien der liberalen Parteien. Schon in einem der ersten Sätze heißt es: Der „Reichsfreund“ ist für freie Hilfskassen im Gegensatz zu den obrigkeitlichen oder ortsstatutarischen Kassen. Aber nicht solche freie Zentralkassen, sondern freie Ortskassen sind den Arbeitern zur Sicherung der Krankenpflege anzurathen. Das neue Krankenkassengesetz kennt aber gar keine „freien Ortskassen.“ Der „Reichsfreund“ kann damit nur eingeschriebene Hilfskassen mit lokaler oder örtlicher Begrenzung meinen, denn diejenigen Kassen, die das Gesetz als „Ortskassen“ bezeichnet, das sind die bisherigen „ortsstatutarischen Kassen“, und diese sind nichts weniger als frei. Als freie Kassen können im sozialpolitischen Sinne doch nur diejenigen gelten, deren Verwaltung sich ausschließlich in den Händen der beitragleistenden Mitglieder befindet.

Das Anrathen lokaler Hilfskassen bedeutet aber nichts mehr und nichts weniger als die Verzichtleistung auf das Recht der Freizügigkeit. Wenn der Arbeiter diesen Rath befolgt, so wird er dadurch vor die Wahl gestellt, entweder um jeden Preis an der bisherigen Scholle zu haften, oder aber auf wohlerworbene Anrechte zu verzichten, die er anderen Orts entweder gar nicht oder doch nur unter erschwerten Verhältnissen wiedererlangen kann. Es liegt in demselben Satze auch eine bedenkliche Verkennung des von Schulze-Delitzsch mit so viel Liebe, Kraft und Energie gepflegten genossenschaftlichen Prinzips. Schulze-Delitzsch hat sich die wirthschaftlichen Genossenschaften, Konsum-, Vorschußvereine, Kreditgenossenschaften zwar mit örtlicher Verwaltung, aber doch in nationalem Sinne gedacht, er war selbst der Begründer und Leiter der diesbezüglichen nationalen Verbände und würde niemals gebilligt haben, daß man den Arbeitern rathe, den nationalen Gedanken bei einem der wichtigsten Zweige der Arbeiterversicherung aufzugeben, um einige Groschen Verwaltungskosten zu sparen. Das Letztere thut der „Reichsfreund“, indem er sagt: „Eine Zentralkasse aber muß nothwendig mehr Verwaltungskosten erheischen wie eine freie Ortskasse“, aber er vergißt dabei, welche Vortheile eine nationale Kasse einer lokalen Kasse gegenüber bietet. Ohne die wohlthätige Wirksamkeit der nationalen Arbeiter-Genossenschaften und Versicherungsanstalten würden die Sozialisten nicht ganz Unrecht haben, wenn sie behaupten, die Freizügigkeit sei eigentlich nur für die Arbeitgeber da.

Es ist ein Irrthum des „Reichsfreund“, wenn er meint, die lokalen Kassen — die er freie Ortskassen nennt — seien billiger als die Zentral- resp. nationalen Kassen, weil die Kosten für die Einziehung der Beiträge und Auszahlung der Krankengelder am Orte dieselben bleiben und bei den Zentralkassen noch die Kosten der Zentralverwaltung, deren Schreib- und Portokosten dazu kämen, und daß die Krankenkontrole nicht so streng geführt würde, wenn das Krankengeld nicht aus der Tasche der wenigen Mitglieder am Orte, sondern aus einer großen Zentralkasse genommen wird. Wir wollen das Verständniß der Arbeiter, wie wir wohl berechtigt wären, hier nicht in Betracht ziehen, wir wollen auch an den nothwendigen Ausgleich der Krankheitsschwankungen verschiedener Gegenden, welche der „Reichsfreund“, entgegen den wissenschaftlichen Erfahrungen, bestreitet, nicht erinnern, aber darauf müssen wir hinweisen, daß die Verwaltungen lokaler Kassen gar zu leicht geneigt sind, die Beiträge und Leistungen so zu normiren, daß die Kasse nur von der Hand in den Mund lebt und für außerordentliche Ereignisse keine Reserve bleibt, wohingegen die Verwaltung nationaler Kassen den nothwendigen Ausgleich herbeiführt, für ausreichende Reserve, vor Allem aber für eine versicherungswissenschaftliche Basis der Kasse sorgt. Theurer können die nationalen Kassen in vielen Fällen sein, sie sind aber auch sicherer, als die lokalen.

Der „Reichsfreund“ bezeichnet die Zentralkassen als einen Appendix der Sozialdemokratie und stützt sich hierbei auf eine Broschüre Bebel's, in welcher derselbe für die Zentralkassen plaidirt. Wir haben keinen Grund, die Bebel'schen Ausführungen dem „Reichsfreund“ gegenüber zu vertreten, aber was Bebel sagt, ist keineswegs neu, ist vielmehr dasselbe, was die Deutschen Gewerkvereine seit 15 Jahren für ihre nationalen Unterstützungskassen ins Gefecht geführt haben. Was aber der „Reichsfreund“ darauf erwidert, ist mehr als dürftig. Ohne auf eine Widerlegung der einzelnen Ausführungen einzugehen, wollen wir nur auf die eine Behauptung hinweisen, daß sich die praktischen Einrichtungen der nationalen Arbeiterverbände, als: Unterstützung in Fällen der Arbeitslosigkeit, Wanderunterstützung, Arbeitsnachweis, Fortbildungsunterricht, fachgewerbliche Mustersammlungen, Fachzeitschriften 2c. „mit Erfolg nur lokal und im Anschluß an freie Ortskassen einrichten lassen“. Der „Reichsfreund“ scheint hierbei zu vergessen, daß die Hilfs- oder Krankenkasse sich gesetzlich nicht mit Dingen befassen darf, die außerhalb der Krankenpflege liegen. Um die oben zitirten, vom „Reichsfreund“ selbst als nützlich anerkannten Einrichtungen zu treffen, müssen Berufsgenossenschaften mit weitergehenden Zielen vorhanden sein, und diese Berufsgenossenschaften können den nationalen Charakter absolut nicht entbehren; die Arbeit ist nimmermehr lokal, sie ist sogar theilweis international; die Regelung der Arbeitsverhältnisse, wozu die Unterstützung bei Arbeitslosigkeit und Wanderschaft, der Arbeitsnachweis 2c. gehören, muß daher national betrieben werden.

Wir behaupten, entgegen dem „Reichsfreund“, daß es sehr praktisch und nützlich ist, die freien Hilfskassen mit Berufsgenossenschaften zu verbinden. Wer sich von der rein materiellen zu einer idealen Anschauung aufzuschwingen vermag, wird zugeben müssen, daß unter den Begriff der „Krankenpflege“ nicht allein die Leistung von Unterstützung an Erkrankte fällt, sondern auch die Pflege der Gesunden, der Schutz vor Erkrankung. Dazu dient vor Allem das Streben der Arbeiter nach höherem Erwerbe, nach behäbigerer Existenz, nach besserer Lebenshaltung, und dieses Streben findet nicht in den Krankenkassen, sondern nur in den Berufsgenossenschaften der Arbeiter seine Förderung.

Also nicht lokale, sondern nationale Hilfskassen!

Unser Reichskanzler.

(Schluß.)

Es war nicht die italienische, sondern die polnische Frage, welche den Kanzler bewog, ganz unabhängig von dem Vatikanum und die Unfehlbarkeit sich an den jetzt ausgebrochenen Kämpfen zwischen dem preußischen Kultusministerium und der römischen Geistlichkeit zu betheiligen. Die Wahrnehmung, daß in dem bis dahin preußisch-monarchischen Oberschlesien unter priesterlicher Leitung sich eine national-polnische Propaganda bilden konnte, gab den ersten Anstoß dazu. Die Bestrebungen, Schlesien zu polonisiren, waren nicht neu: schon die Jahre nach 1848 zeigen uns den Priester Schaffranek auf der Tribüne des Landtags als Führer in dieser Richtung. Man hatte aber hiermit keine Erfolge erzielt, bis dieses Treiben in der bekannten katholischen Abtheilung des Kultusministeriums mächtige und einflußreiche Förderer fand. Diese Abtheilung war ursprünglich gebildet, um der römischen Kirche gegenüber die Rechte des Königs durch katholische Staatsbeamte zu vertreten, sie war aber im Laufe der Jahre allmählich ein Organ der katholischen Propaganda geworden, welche bei dieser für das Erziehungswesen so wichtigen Behörde klug rechnend Unterstützung gesucht und bald gefunden hatte. Die katholische Propaganda hat das Polenthum und die polnische Sprache, letztere wie alle Idiome, die nicht Weltsprachen sind, z. B. das Vlämische, jederzeit gepflegt, weil ein Volksstamm, der auf einen geringen Sprachkreis beschränkt bleibt, für den herrschenden Priester leichter in Folgsamkeit zu erhalten ist als andere. In diesem Sinne hatte die katholische Abtheilung des Kultusministeriums in den letzten Jahren vor 1870 bewußterweise das polnische Element in Preußen auf Kosten des Deutschen gefördert. Vermöge verschiedener Personalbeziehungen waren einige Mitglieder einer vornehmen und dem Könighause verwandten polnischen Familie in die Lage gekommen, direkten Einfluß auf die katholische Abtheilung und ihren damaligen Vorsitzenden, Herrn Krätzig, ausüben und jenen Bestrebungen auch am Hofe förderlich sein zu können. So kam es, daß in den Provinzen Westpreußen und Posen nicht nur nicht germanisirt, sondern in erfolgreicher Weise polonisirt wurde. Die statistischen Berichte wiesen von einer Zählung zur andern allein in Westpreußen einen Zuwachs der polnischen Bevölkerung auf Kosten der Deutschen nach, der sich auf etwa 30 000 Seelen belief. Ganze Dörfer wurden im Laufe zweier Generationen aus deutschen Ortschaften zu polnischen, und deutsche Großeltern, die noch kein Polnisch verstanden hatten, wohl aber katholisch waren, hinterließen polnische Enkel, die des Deutschen nicht mehr mächtig waren. Dieses Ergebniß der amtlichen preußischen Erziehungsmethode veranlaßte den Ministerpräsidenten, bei dem Staatsministerium Remedur zu beantragen, und nachdem sich herausgestellt hatte, daß dies nach den bestehenden Einrichtungen ohne Mitwirkung der katholischen Abtheilung nicht möglich sein würde, diese Mitwirkung aber versagt wurde, die Aufhebung jener Behörde zu verlangen. Die Beseitigung derselben erfolgte bekanntermaßen noch unter dem Minister v. Mühler, und damit war die Betheiligung des Ministerpräsidenten an dem bis dahin auf die Ressortbehörden beschränkt gewesenen Kulturkampfe gegeben.

Die rücksichtslose Anfeindung Bismarcks erreichte ihren Höhepunkt zur Zeit der Nathusius'schen „Kreuzzeitung“, der bekannten Perrot'schen Verleumdungsartikel, der „Declaranten“, der „Reichsglocke“ und der Verleumdungsprozesse, in welchen adlige Namen beider Konfessionen als Angeklagte figurirten. Wir erinnern uns nicht, daß selbst ein Richter'sches Blatt jemals ähnliche Insinuationen — nicht gegen die Politik, sondern gegen den persönlichen Charakter des Reichskanzlers hätte drucken lassen, wie sie damals den Federn der Herren v. Loë, v. Arnim nnd v. Diest und gewisser anderer Standesgenossen desselben entflossen. Deren Freunde besorgten den Vertrieb der „Reichsglocke“ an den deutschen Höfen, und es ist uns gesagt worden, daß allein durch Beamte des königlichen Hausministeriums bis zu elf Exemplaren des unsauberen Blattes in dieser Richtung kolportirt worden sind. Die gerichtlichen Verhandlungen und was man sonst über den Ursprung der Verleumdungen gegen den Reichskanzler erfahren hat, lassen vermuthen, daß Herr v. Savigny der ursprüngliche Gewährsmann war. Er war es offenbar, der die Erzählungen von der ungehörigen Betheiligung des Kanzlers an gewissen Aktienunternehmungen in Berlin in Kurs gesetzt hat. Er soll seine Erfindung oder seinen Irrthum zuerst einem hohen Beamten des Ministeriums des Auswärtigen, dieser dieselbe einem nahen Verwandten mitgetheilt haben, und auf diesem Wege gelangte die faule Mär endlich an den verstorbenen Herrn v. Wedemeyer, der sich erschoß, nachdem er sich überzeugt hatte, daß sie, der er geglaubt und die er weiter getragen hatte, ein Irrthum war. Aus dessen Nachlaß soll später Herr v. Diest die Angaben entnommen haben, deren Veröffentlichung ihn auf die Anklagebank brachte.

Bemerkenswerth ist, daß während und nach dieser Preßhetze der Konservativen niemals ein liberales Blatt auch nur in zurückhaltender Form ein Wort zur Vertheidigung des Reichskanzlers gesagt hat (das ist ein Irrthum; die Umtriebe der „Deklaranten“ sind in liberalen Zeitungen scharf gekennzeichnet worden) und ebenso, daß kein Organ der konservativen Partei jene schmachvollen Verdächtigungen desselben mit Entschiedenheit verurtheilt und gebrandmarkt hat, nachdem die Grundlosigkeit derselben durch die öffentlichen Verhandlungen klar erwiesen worden war. Lehrreich für die künftige Stellung unserer Gerichte innerhalb unseres politischen Parteiwesens wird auch die Wahrnehmung bleiben, daß in jenen Verleumdungsprozessen, in welchen der erste Beamte des Staates seine Ehre zu schützen hatte, die Leitung des Gerichtsverfahrens nicht mit der wünschenswerthen Klarheit die Absicht erkennen ließ, die Verleumdung zur Strafe zu ziehen. Für den Verleumdeten hatte dieses Verfahren allerdings den nützlichen Erfolg, daß die Falschheit der gegen ihn vorgebrachten Beschuldigungen mit jedem neuen Beweisthema, welches das Gericht aufstellte, nur in helleres Licht gerückt wurde.

Wenn man die Eindrücke, die der Kanzler aus dieser Episode seines Lebens entnehmen mußte, sich hinreichend vergegenwärtigt, so wird man vielleicht zurückhaltender mit der Beschuldigung sein, daß es ihm an Liebe und Achtung für die Parteien und Männer fehle, mit denen er politisch und parlamentarisch zu arbeiten hat. Gewiß aber ist für die Frage, die uns hier beschäftigt, also in Betreff der Betheiligung Bismarcks am Kulturkampfe, anzunehmen, daß dieser Kampf viel weniger stürmisch verlaufen sein und weniger verbitternd gewirkt haben würde, wenn die konservative Partei es vermieden hätte, wegen des Schulaufsichsgesetzes mit einem Minister zu brechen, der aus ihrer Mitte hervorgegangen war und dem sie kein anderes Mitglied von irgendwie ähnlicher, geschweige denn von gleicher Befähigung, sie politisch zu führen, an die Seite stellen konnte. Wenn der Kanzler bei seinen früheren Parteigenossen Vertrauen statt Opposition gefunden hätte, wenn er in der Lage geblieben wäre, die nothwendige Vertheidigung der staatlichen Rechte den päpstlichen gegenüber an der Spitze der konservativen Partei zu führen, so wäre der Riß nie so tief geworden, wie er ist, und der konfessionelle Friede wäre vermuthlich schon seit Jahren so weit wieder hergestellt, wie er vor 1848 in Preußen mehr als zwei Jahrhunderte bestanden hat und wie er in Staaten mit konfessionell gemischter Bevölkerung Rom gegenüber überhaupt möglich ist.

Der Kanzler hat also im Verlaufe des Streites mit Rom den politischen Standpunkt stets festgehalten, ohne sich auf die Meinungsverschiedenheiten, über das Dogma und das eigentliche kirchliche Gebiet einzulassen. Dagegen darf man annehmen, daß seine Betheiligung an den eigentlichen Maigesetzen eine passive gewesen ist oder daß er sich am Zustandekommen derselben gar nicht betheiligt hat. Wir haben von vertrauten Mitarbeitern des Kanzlers gehört, daß derselbe, nachdem er diese Gesetze ex post und informatorisch gelesen, schon damals starke Zweifel an der Durchführbarkeit aller ihrer Bestimmungen und seine Verwunderung über den hohen Werth ausgesprochen hat, den man der Anzeigepflicht beilegte. Er wollte darin nur ein werthloses Formale sehen. Wir möchten die letztere Ansicht bezweifeln. Schon mehr können wir uns mit seiner Meinung einverstanden erklären, daß die Hauptwaffe des Staates die Schule ist.

Deutschland.

C. **Berlin**, 13. Februar. Die heutige Erörterung der „Prov.-Korresp.“ über die Aussichten der Steuergesetze auf Grund der Kommissions-Verhandlungen zeigt deutlich, wie gefährdet das Zustandekommen derselben ist; denn nur um daran zu erinnern, daß die erste Lesung in der Kommission noch nichts entscheide, bedarf es keiner ausführlichen Darlegungen in dem halbamtlichen Regierungsorgan, das weiß vielmehr ein jeder; der wirkliche Zweck dieser Auseinandersetzungen ist offenbar, die für die Vorlage höchst ungünstige Wirkung aufzuheben, welche die Aeußerungen des Ministers v. Scholz in der Kommission über den Wunsch der Regierung, mit der Steuerbefreiung noch weiter, als bis zu 1200 Mark Einkommen, zu gehen, hervorgebracht haben; dieser Eindruck mußte um so tiefer sein, da man ja allgemein weiß, daß das Ideal des Kanzlers eine viel weiter reichende Beseitigung der direkten Personalsteuer ist und da es nachgerade sprichwörtlich geworden ist, daß Fürst Bismarck auf keine Absicht definitiv verzichtet. Wie weit der heutige Abschwächungsversuch der „Prov.-Korresp.“ wirken wird, muß abgewartet werden; die dementirten Aeußerungen des Ministers waren zu gut verbürgt, als daß sie sich so ohne Weiteres aus der Welt schaffen ließen. Im Uebrigen muß aber betont werden, daß, so weit nicht etwa taktische Erwägungen auf konservativer und klerikaler Seite ein der Regierung günstiges Ergebniß noch herbeiführen, die Angelegenheit so liegt, daß auf die Glaubwürdigkeit oder Unglaubwürdigkeit der dem Finanzminister zugeschriebenen Aeußerungen sehr wenig ankommt. Es giebt nur eine ganz kleine Anzahl Anhänger der Abschaffung der dritten und vierten Klassensteuerstufe im Abgeordnetenhause, so daß es zur Verstärkung der Opposition gegen diese Maßregel der jetzt dementirten Aeußerungen gar nicht bedurft hätte; am meisten hatte man noch auf der klerikalen Seite, weil man dort eben diplomatisirt, davon Wesens gemacht. — Die heutige Entscheidung im Abgeordnetenhause über die Geldbewilliguung für den Terrain-Ankauf bei der Museums-Insel war bis zum letzten Augenblick der Abstimmung zweifelhaft; die Verwerfung wäre, abgesehen von dem sachlichen Schaden, welcher dadurch angerichtet worden wäre, höchst bedauerlich wegen der „Konflikt“-Spitze gewesen, welche die Sache durch diejenigen Redner erhält, die sie in Verbindung mit der Angelegenheit des Neubaues für das Abgeordnetenhaus brachten. Wenn Herr v. Rauchhaupt auf die Argu-

mentation — um es trivial auszudrücken — „hereinfiel", daß man sparen müsse, weil der Bau für das Abgeordnetenhaus theurer, als auf dem ursprünglich in Aussicht genommenen Platze, sein werde, so verleitete ihn wohl die sachliche Abneigung gegen die streitige Geldforderung dazu; in anderen Parteilagern aber war dafür theils das wirkliche Verlangen, Repressalien zu üben, maßgebend, theils — bei den Klerikalen — die instinktive Empfindung, daß das Wasser trüben muß, wer im Trüben am besten zu fischen versteht. Nach den gestrigen Erklärungen des Ministers v. Scholz über die Stellung der Krone zu der Bauplatz-Frage war es offenbar geboten, bis nach der beschlossenen Prüfung des Bauplatzes an der Dorotheenstraße die Sache völlig auf sich beruhen zu lassen. — Es werden Zweifel daran laut, daß das Abgeordnetenhaus die **Verstaatlichung der Berlin-Hamburger Bahn** zu dem erhöhten Preise genehmigen werde, welchen die Regierung der genannten Eisenbahn-Gesellschaft vor einigen Tagen angeboten hat. Allerdings ist dies die beträchtlichste Steigerung des ursprünglich angebotenen Preises, welche in der ganzen Verstaatlichungs-Aktion bisher vorgekommen ist: sie beträgt 2 pCt. Rente oder 50 pCt. Kapital in Konsols. Trotzdem ist die Genehmigung seitens des Landtages in der That nicht fraglich. Das ursprüngliche Angebot war aber dem Ertragswerthe der Bahn und dem Besitz derselben an allerlei Reservefonds so wenig angemessen, daß die Verwaltung es wagen konnte, das Eingehen darauf zu verweigern; die kommissarischen Verhandlungen haben ergeben, daß der jetzt angebotene Preis ($16\frac{1}{2}$ pCt. Rente und 10 pCt. Zuzahlung) den Werth der Bahn nicht übersteigt. Die Zeit, in welcher der Staat die Bahnen billig kaufte, ist eben überhaupt vorüber; das war nur 1880 und 1881 der Fall.

— Wie verschiedene Blätter berichten und u. a. auch ein der „Voss. Ztg." zugegangenes Privattelegramm bestätigt, stehen wesentliche Veränderungen in der **Vertretung Rußlands im Auslande** bevor. An Stelle Saburow's soll **Fürst Orlow** nach **Berlin** versetzt werden, den wieder Herr von Mohrenheim, zur Zeit in London, in Paris ersetzen wird. Saburow soll für Rom und Uxküll für London designirt sein. Die Ursachen dieser Veränderung sind vorläufig noch dunkel.

— Das von der wissenschaftlichen Deputation für das Medizinalwesen erstattete **Gutachten betr. die Ueberbürdung der Schüler in den höheren Lehranstalten** ist vom Kultusminister dem Abgeordnetenhause übersandt worden und zur Vertheilung gelangt. Es wird in demselben gehandelt über:

I Begrenzung der Aufgabe. II. Voraussetzung für ein wissenschaftliches Gutachten über die Frage. III. Uebersicht und Beurtheilung der vorhandenen Unterlagen für die Beantwortung der Ueberbürdungsfrage: 1) Das Verhältniß der zum Militärdienst untauglichen Schüler. 2) Der Selbstmord unter den Schülern. 3) Die Geisteskrankheit unter den Schülern. 4) Die Kurzsichtigkeit. 5) Kongestionen zum Kopfe, Kopfweh, Nasenbluten. 6) Allgemeine Schwächezustände. IV. Gutachtliche Aeußerung über die einzelnen ursächlichen Momente einer Ueberbürdung: 1) Die Ueberfüllung der Schulklassen. 2) Der Mangel genügender Fürsorge, besonders in den untersten Klassen. 3) Die Erholungspausen zwischen den Lehrstunden. 4) Die Dauer der Schul- und Arbeitszeit. V. Schlußergebniß.

In dem Schlußergebniß wird es abgelehnt, auf die Methode des Unterrichts einzugehen, die in der That für die Ueberbürdung mit ausschlaggebende Frage überschreite die technische ärztliche Kompetenz. Dagegen wird der Wunsch ausgesprochen, daß es an der Zeit sei, endlich einmal mit der Betheiligung der Aerzte an der Beaufsichtigung der Schule den Anfang zu machen und wenn nicht sofort im ganzen Staate, so doch an einzelnen, besonders geeigneten Orten die Hauptfragen durch Aerzte in Angriff nehmen zu lassen. Es wird dabei speziell auf Berlin hingewiesen.

— Die Ausarbeitung des **Normalstatuts für die Krankenkassen**, welche durch den Geh. Rath Lohmann und den bayerischen Ministerialrath Herrmann erfolgt, verursacht, wie offiziös gemeldet wird, deshalb nicht geringe Schwierigkeiten, weil die von den Einzelregierungen bei verschiedenen Interessentengruppen eingeforderten Entwürfe von Normalstatuten nicht selten weit von einander abweichende Verschiedenheit ergeben. Die nöthigen Sichtungen und Bearbeitungen sollen jedoch bald beendet sein, so daß das Normalstatut demnächst an den Bundesrath wird gelangen können, um dann zunächst den Ausschüssen zugewiesen zu werden.

— In parlamentarischen Kreisen verlautet, daß die Einbringung des **Schuldotationsgesetzes** mit dem bekannten Wechsel auf den Reichstag in nächster Zeit zu erwarten ist.

— Wie die „Natlib. Korr." erfährt, ist eine Vorlage wegen **Herabsetzung der Rechtsanwaltsgebühren** in Vorbereitung.

— Die „**Prov.-Korr.**" äußert sich über den Beschluß betreffs des Sonntags-Unterricht in den **Fortbildungsschulen** sehr milde; nachdem bestritten worden, daß in der Sache ein „Konflikt" zwischen der Majorität und der Regierung bestehe, heißt es:

„In einer Angelegenheit, deren Schwierigkeiten sich als Ergebnisse einer ganzen Summe sozialer Uebelstände darstellen, wäre es doppelt erwünscht gewesen, wenn die Freunde der Reform ihre Fähigkeit zur Abhilfe durch dieselbe sorgfältige Berücksichtigung der gegebenen speziellen Verhältnisse bekundet hätten, die der Minister von Goßler zum Ausdrucke brachte, als er die Unmöglichkeit nachwies, „ohne Prüfung des einzelnen Falles durch eine an und für sich segensreiche Institution einen Strich zu ziehen".

In einem anderen Artikel wird der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß es betreffs des **Neubaues für das Abgeordnetenhaus** noch zu einer Verständigung kommen werde. Hinsichtlich der Kommissionsverhandlungen über die Steuergesetze bestreitet die „Prov.-Korr.", daß schon irgend etwas entschieden sei, und daß der Finanzminister sich abermals für weitergehende, als die unmittelbar vorgeschlagenen Befreiungen ausgesprochen habe; es heißt darüber in dem Artikel:

„Wenn diese selbe Regierung sich bereit erklärt, ihr etwa entgegengestellten Anträgen auf weitergehende, ihren ursprünglichen Wünschen näherkommende Steuerbefreiungen zustimmen zu wollen, so entspricht das einfach ihrem von je her eingenommenen, niemals verleugneten Standpunkte. Nichts aber berechtigt zu der darangeknüpften Unterstellung, als ob die Regierung, nachdem sie in Berücksichtigung der Wünsche der Landesvertretung ihren ursprünglichen Standpunkt modifizirt hat, sich an der vorgeschlagenen Befreiung der vier untersten Stufen nicht werde genügen lassen und als ob dieselbe die Absicht verfolge, das Ziel einer völligen Beseitigung der Klassensteuer weiter zu verfolgen! Dagegen hält die Staatsregierung an der Forderung, die Einkommen bis zu 1200 Mark von direkten Staatssteuern befreit zu sehen, unentwegt fest, — über diese Forderung ist sie nicht hinausgegangen und unter diese Mindestforderung wird sie nicht zurückgehen."

— Wie bereits mitgetheilt, wird sich der vor einiger Zeit vielbesprochene Offizier-Konsum-Verein demnächst unter dem Namen „**Deutscher Offizier-Verein**" definitiv konstituiren. Die Thätigkeit des Vereins soll sich — den vorliegenden umgearbeiteten Statuten zufolge — keineswegs auf die Kreise der Offiziere beschränken, vielmehr können demselben auch „alle sonstigen Militärpersonen und Beamte der Militär- und Marine-Verwaltung als außerordentliche Mitglieder beitreten". Das Betriebskapital wird durch einmalige Zahlung von 10 M. Eintrittsgeld seitens der ordentlichen Mitglieder und eines laufenden Jahresbeitrags von 3 resp. 2 M. seitens der außerordentlichen Mitglieder beschafft. Ferner sollen Antheilscheine in Höhe von zunächst 500 000 M. ausgegeben werden. Durch Komitebeschluß kann diese Summe auf 2 000 000 M. erhöht werden. Wie die „Voss. Ztg." hört, haben sich bereits hochstehende Personen bereit erklärt, sich an den Zeichnungen mit größeren Beträgen zu betheiligen und es wird in Aussicht gestellt, daß der an 2 Millionen fehlende Rest von hoher Seite aus gedeckt werden soll. Die Antheilscheine sind bis zu 5 pCt. verzinslich und zu 105 pCt. durch Ausloosung zu amortisiren. Der deutsche Offizierverein verliert seinen Charakter als privater Konsumverein dadurch, daß die Mitwirkung staatlicher Behörden ausdrücklich in Anspruch genommen wird. So ist der Jahresabschluß dem Polizeipräsidenten von Berlin mitzutheilen; Statutenänderungen bedürfen theils der landesherrlichen Genehmigung, theils der Genehmigung der Minister des Krieges, des Innern und der Justiz. Den in dem Organisationskomite befindlichen Herren wird als kaufmännischer Direktor Herr Wiegand aus Stettin zur Seite gestellt.

— Als vor Kurzem im Abgeordnetenhause auch die **Schlägermensuren** der Studenten einen Gegenstand der Debatten bildeten, wurde von konservativer Seite die Meinung ausgesprochen, als ob das **Reichsgericht** mit seiner Ansicht über die Strafbarkeit der Schlägerduelle noch nicht abgeschlossen habe und als ob die Möglichkeit vorläge, daß es sich schließlich noch für die Straflosigkeit solcher Duelle entscheiden könnte. Aus einer Leipziger Mittheilung der Münchener „Allg. Ztg.", die zweifelsohne in Reichsgerichts-Kreisen ihren Ursprung hat, geht hervor, daß diese Ansicht ganz und gar irrthümlich ist:

„Die Frage, ob studentische Schlägermensuren unter den Begriff des gerichtlich strafbaren Zweikampfs fallen, hängt davon ab, ob die bei solchen Duellen gebrauchten Schläger als tödtliche Waffen im Sinne des Strafgesetzes angesehen werden. Nun ist zwar richtig, daß bezüglich dieser Frage bei einzelnen Strafsenaten des Reichsgerichts nicht immer dieselbe Ansicht herrschte. Eine Zeit lang kam auch die Auffassung zur Geltung, daß die Frage in abstrakter Weise beantwortet werden könne, sondern daß es von den konkreten Umständen, der Art des Kampfes und der Ausrüstung der Duellanten abhänge, ob ein strafbares Duell, nämlich ein Zweikampf mit tödtlichen Waffen, vorliege. Diese Auffassung hatte zur Folge, daß die Feststellung solcher die Strafbarkeit oder Straflosigkeit eines Schlägerduells bedingenden thatsächlichen Umstände dem Ermessen des jeweiligen Landgerichts anheimzugeben war und daß, da dieses Ermessen bei den verschiedenen Landgerichten verschieden ausfiel, eine unter völlig gleichen Bedingungen vorgenommene Mensur auf der einen Hochschule für erlaubt, auf der anderen als strafbarer Zweikampf gelten konnte. Dieser höchst bedenkliche Rechtszustand gab dem Reichsgericht Veranlassung, in einer Sitzung der vereinigten Strafsenate die Kontroverse **endgiltig zu entscheiden**. Das Ergebniß dieser Sitzung ist das reichsgerichtliche Urtheil vom 6. März 1883, welches die Studentenmensuren mit geschliffenen Schlägern allgemein und ausnahmslos für strafbare Zweikämpfe erklärt, weil sie mit einer Waffe ausgefochten werden, die an sich geeignet ist, tödtlich zu wirken und weil darauf nichts ankommen könne, ob die Waffe im einzelnen Falle nicht die Bestimmung gehabt habe, tödtliche Verletzungen herbeizuführen, oder ob sie unter den konkreten Umständen nicht hierzu geeignet gewesen sei. Es ist nicht abzusehen, wie die in diesem Urtheil niedergelegte Ansicht sämmtlicher Strafsenate des Reichsgerichts anders eine Aenderung erfahren könnte, als durch Aenderung der Gesetzgebung. So lange das gegenwärtige

---

Ein Spiel des Zufalls.

Roman von **Ewald August König.**

(Nachdruck verboten.)

(36. Fortsetzung.)

„Eine seltsame Antwort!" höhnte er. „Geht Dein Mißtrauen schon so weit, daß Du fürchtest, ich könnte Dich vergiften?"

„Ich halte Dich zu allem fähig!"

„Sehr schmeichelhaft für mich."

„Es ist die Wahrheit; was ich heute Abend im Theater gesehen habe, kann mich in meinem Mißtrauen nur bestärken."

„Wirklich? Nun, Du hast an meiner Seite eine schöne Frau gesehen, das ist alles," sagte er mit einem geringschätzenden Achselzucken, während sie den Wein trank.

Mary stellte das leere Glas hin und in dem Blicke, den sie jetzt auf ihn heftete, lag eine solche Fülle von glühendem Haß, daß er erschrak.

„Eine junge, schöne und reiche Wittwe," erwiderte sie mit zischender Stimme, „man nannte sie Deine Braut!"

„Man nannte sie vor Kurzem noch die Braut eines Anderen!"

„Ja, eines Mannes, der ein entehrendes Verbrechen beging und nun im Gefängnisse sitzt! Nun, sie wird vielleicht auch ihren zweiten Verlobten im Gefängniß sehen! Ich kenne Deine Pläne jetzt, meine Vermuthungen waren richtig, eine reiche Heirath soll Dir das Wohlleben verschaffen, nach dem Du strebst."

„Unsinn!" spottete er. „Du hast Dich in Deiner Loge wahrscheinlich mit einer Nähmamsell unterhalten, die sich Dir gegenüber mit ihren Klatschgeschichten aufspielte!"

„Ich weiß sehr genau, bei wem ich mich erkundigt habe," fuhr sie mit scharfer Betonung fort. „Wie gesagt, ich kenne Deine Pläne; aber ich weiß auch, daß Du bereits verheirathet bist, ich werde es ihr sagen."

„Wie liebenswürdig von Dir," höhnte er.

Jäh blitzte es in ihren Augen auf, dunkle Zornesgluth übergoß ihr Antlitz.

„Ich werde es thun, um Deine schöne Rechnung zu durchkreuzen," sagte sie. „Du denkst, wenn wir drüben geschieden sind, so könntest Du hierher zurückkehren und die reiche Braut heimführen."

Und wenn ich das dächte, was könntest Du dagegen einwenden?" fragte Sonnenberg. „Du selbst verlangst ja die Scheidung!"

„Was ich dagegen einwenden könnte? Daß Du mich unglücklich gemacht hast, so unglücklich, daß ich mein ganzes Leben daran zu tragen habe und daß ich dafür Vergeltung üben will. Ich werde morgen diese Dame besuchen und ihr Deine Vergangenheit berichten, sie wird Dinge hören, von denen sie sicher keine Ahnung hat."

„Du würdest Dich einfach lächerlich machen", erwiderte er achselzuckend und die gleichgiltige Ruhe, die er dabei zur Schau trug, verfehlte ihren Eindruck auf Mary nicht. „Gehe nur hin und lasse kein gutes Haar an mir, sie wird Dich anhören und kopfschüttelnd fragen, was Du damit bezweckest. Daß Du sie den ganzen Abend angestarrt hast, ist ihr natürlich aufgefallen, sie äußerte die Meinung, es müsse wohl nicht ganz richtig in Deinem Oberstübchen sein. Nun, Deine Schimpfereien werden sie in dieser Meinung bestärken, sie kann nur darin eine Eifersucht erblicken, die um so lächerlicher ist, weil sie jeder Begründung entbehrt!"

„Als ob ich Deine verliebten Blicke nicht gesehen hätte!"

„Nun natürlich!" spottete er. „Dein Mißtrauen und Deine Eifersucht mußten ja Deine Blicke schärfen. Vermuthe was Du willst, ich erkläre Dir auf Ehrenwort, daß jene Dame gar nicht an eine Heirath und ebensowenig an eine Verlobung denkt, denn sie liebt jenen Gefangenen noch immer."

„Wenn das der Fall wäre, würde sie Dich nicht in's Theater begleitet haben."

„Das ist scheinbar richtig, aber auch nur scheinbar! Ich leugne nicht, daß ich mit der Dame und ihrer Familie befreundet bin; mit welchem Rechte willst Du mir einen Vorwurf daraus machen, daß ich eine befreundete Dame in's Theater begleite und mich mit ihr unterhalte? Wenn ich darin ein Unrecht gegen Dich finden könnte, so würde ich es unterlassen haben, denn ich konnte mir denken, daß Du heute Abend im Theater warst, um mich zu beobachten, ich hatte Dir ja gestern gesagt, daß ich hingehen müsse. Und nun genug von diesen kindischen Geschichten! Wir werden morgen die Reise nach London antreten."

„Ich reise erst übermorgen," erwiderte Mary entschlossen.

Sonnenberg hatte die Gläser wieder gefüllt, er fuhr mit der Hand langsam über seinen Bart und lächelte spöttisch.

„Du wolltest gestern sofort aufbrechen," sagte er.

„Heute habe ich mich eines andern besonnen, ich will zuvor mit Deiner guten Freundin reden."

„Und Dich unnöthigerweise lächerlich machen? Sei kein Kind, Mary —"

„Sie soll erfahren, daß ich nicht in die Scheidung einwillige!"

„Wirklich nicht? Das ist mir sehr lieb."

Sie blickte ihn starr an und griff mechanisch nach dem vollen Glase.

„Dir ist das lieb?" fragte sie ungläubig.

„Ganz gewiß!" sagte er. „Habe ich denn die Scheidung beantragt oder thatest Du es? Ich wollte nur noch eine kurze Zeit hier bleiben, um zu ernten, was ich ausgesäet habe. Und diese Ernte hättest Du mit mir getheilt. Davon kann nun keine Rede mehr sein. weil Du mir feindlich entgegentrittst; meine Pläne werden dadurch nun unausführbar gemacht."

Ihr Blick ruthe noch immer starr und voll Zweifel auf ihm; er hatte das so ruhig gesagt, als ob es seine innerste Ueberzeugung sei.

„So wolltest Du auf diese Pläne verzichten?" fragte sie.

„Muß ich es nicht?" erwiderte er achselzuckend. „Du zwingst mich ja dazu."

„Und wie denkst Du Dir unser späteres Zusammenleben?"

„Ich habe noch nicht darüber nachgedacht; es wird vielleicht ein grenzenloses Elend sein, aber wie es auch kommen mag, ich werde meine Pflicht erfüllen!"

„Du thatest es bisher nicht."

„Darüber kannst Du nicht urtheilen, so lange Du nicht die Pläne kennst, die ich hier verfolgte."

„In die ich ja, wie Du selbst sagst, nicht eingeweiht werden darf."

„Später vielleicht," erwiderte er, während er die Gläser noch einmal füllte und sein lauernder Blick verstohlen das Antlitz Mary's streifte. „Du wirst dann erkennen, daß alle Deine Vermuthungen falsch waren und daß Du mir sehr unrecht gethan hast."

„Wenn man Dir nur glauben könnte!" sagte sie gedankenvoll.

„Willst Du morgen mit mir reisen?"

„Nein, übermorgen."

„Du beharrst also bei Deinem Vorhaben?"

„Deine Frage beweist mir, daß dieses Vorhaben Dir unangenehm ist," sagte sie, den früheren scharfen Ton wieder anschlagend. „Nun, ich verzichte darauf, wenn Du mich morgen

Strafgesetz besteht, wird auch jener Spruch des obersten Gerichtshofes bestehen und von den deutschen Gerichten und Justizbehörden zu respektiren sein. Es war danach sehr wenig am Platze, wenn im preußischen Abgeordnetenhause der Würzburger Staatsanwaltschaft ein Vorwurf daraus gemacht wurde, daß sie nach den in ihre Hände gefallenen Paukbüchern der dortigen Korps wegen der in denselben verzeichneten Mensuren nachträgliche Anträge auf Bestrafung gestellt habe. An der Hand der erwähnten reichsgerichtlichen Entscheidung, welche die studentischen Schlägermensuren unter allen Umständen für strafbare Vergehen erklärt, war die Stellung jener Strafanträge nicht nur Pflicht der betreffenden Staatsanwaltschaft, sondern diese Behörde würde ihre Pflicht schwer verletzt haben, wenn sie deren Stellung unterlassen hätte. Andererseits hat in der Berliner Abgeordnetenkammer jener preußische Staatsanwalt seine verdiente Censur erhalten, der ein Plaidoyer wegen eines studentischen Duells, das zu tödtlichem Ausgang führte, mit der unbegreiflichen Phrase eingeleitet haben soll, es sei die Pflicht jedes ehrenhaften Menschen, einer Herausforderung zum Zweikampf Folge zu leisten, er müsse nur eben auch die strafrechtlichen Folgen seiner Handlungsweise auf sich nehmen."

— Die nationalliberale Fraktion des Abgeordnetenhauses feierte gestern das **25jährige parlamentarische Jubiläum des Abg. v. Benda** durch ein zahlreich besuchtes Festmahl im „Kaiserhof", wobei es an ernsten und heiteren Ansprachen nicht fehlte.

Breslau, 13. Febr. Der Telegraph hat den **Tod des Generals der Kavallerie von Tümpling**, zuletzt kommandirenden Generals des VI. Armeekorps, bereits gemeldet. Die „Bresl. Ztg." widmet dem Verstorbenen einen überaus warmen Nachruf und stellt über des Verstorbenen Lebensgang folgende Daten zusammen:

Ludwig Karl Kurt Friedrich Georg **Wilhelm v. Tümpling**, am 30. Dezember 1809 zu Pasewalk in Pommern geboren ist der Sohn des bekannten preußischen Generals der Kavallerie und königlichen General-Adjutanten Wilhelm Adam Wolf Ferdinand v. Tümpling, des tapfern Kämpfers der Freiheitskriege und Seniors des Eisernen Kreuzes 1. Klasse, der am 10. August 1871 zu Potsdam starb. Nachdem er von 1827—30 seine Universitätsstudien als Jurist vollendet und 1830 zum Auskultator ernannt worden war, trat er am 23. Juni beim Regiment der Gardes du Corps ein. Am 21. Februar 1831 avancirte er zum Portepéefähnrich und am 18. Mai desselben Jahres zum Sekondelieutenant. Als solcher wurde er von 1833–36 zur allgemeinen Kriegsschule und von 1837—38 zum topographischen Bureau kommandirt. Vom 1. November 1837 bis 1. Juli 1838 unternahm er militärische Reisen nach Belgien (Beverloo) und Frankreich. Am 25. Oktober 1838 wurde er dem **Prinzen Georg** von **Mecklenburg-Strelitz** als Gouverneur zugewiesen und unter Beibehaltung dieser Stellung den 23. Mai 1839 dem Generalstabe aggregirt. Am 10. April 1840 erfolgte seine Ernennung zum Premierlieutenant; nachdem er von dem Kommando beim Prinzen Georg entbunden, wurde er am 7. April 1841 in den großen Generalstab einrangirt. In diesem Jahre unternahm v. Tümpling Rekognoszirungsreisen nach Sachsen, Böhmen und Schlesien, im August eine Generalstabsreise unter General **von Krauseneck**, im September wurde er zum Stabe des Generals **von Grollmann** während der Königsrevue in Schlesien kommandirt. Am 12. April 1842 erfolgte seine Ernennung zum Hauptmann und seine Versetzung zum Generalstabe des VIII. Armeekorps. Im Juni 1846 wurde er zum 7. Ulanen-Regiment kommandirt und ihm die Führung einer Eskadron übertragen. Nachdem Anfang September 1847 die Königsrevue des VIII. Armeekorps beendet war, erfolgte am 23. September seine Ernennung zum Ehrenritter des St. Johanniter-Ordens. Am 27. März 1848 wurde er als Major in den großen Generalstab versetzt. Als solcher und als Generalstabsoffizier bei der 1. (Avantgarden-) Division **von Hanneken** des 1. Armeekorps der Operations-Armee am Rhein wohnte er dem Feldzuge in Baden bei und kämpfte bei Wiesenthal, Waghäusel, Bruchsal, Durlach, Bischweier, Oberweier und Kuppenheim, wofür er von Sr. Majestät dem Könige mit dem Rothen Adler-Orden vierter Klasse mit Schwertern, und von dem Großherzog von Baden mit dem Kommandeur-Kreuz zweiter Klasse des Zähringer Löwen-Ordens und mit der Badischen Kriegs-Gedächtniß-Medaille dekorirt wurde.

— Nach Auflösung der Operations-Armee erfolgte sein Zurücktritt zum großen Generalstabe. Im August 1850 wurde er zur Generalstabsreise unter General **von Reyher** kommandirt, und am 10. Okt. als etatsmäßiger Stabsoffizier im 4. Dragoner-Regiment eingereiht. — Am 13. Januar 1853 wurde er zum Kommandeur des 5. Kürassier-Regiments ernannt. Am 22. März 1853 erfolgte seine Beförderung zum Oberst-Lieutenant; am 20. Juli 1854 wurde ihm das Kommando des 1. Garde-Ulanen-Regiments übergeben. Am 12. Juli 1855 zum Oberst befördert, wurde er am 27. Novbr. 1857 zum Kommandeur der 11. Kavallerie-Brigade und am 24. Juni 1858 zum Rechtsritter des St. Johanniter-Ordens ernannt. Im Septbr. dess. Jahres wohnte er der Königs-Revue des VI. Armee-Corps bei; am 22. November erfolgte seine Beförderung zum Generalmajor. Vom 10. Aug. bis 23. November 1859 wurde er zur Führung der Geschäfte der 6. Kavallerie-Division kommandirt, am 29. Januar 1863 erfolgte seine Ernennung zum General-Lieutenant und Kommandeur der 5. Division. Nachdem er Anfangs September desselben Jahres der Königs-Revue des 3. Armeekorps beigewohnt, erhielt er am 22. September von Sr. Majestät den Rothen Adler-Orden zweiter Klasse mit dem Stern, Eichenlaub und Schwertern am Ringe. Im Dezember wurden ihm die Geschäfte des General-Kommandos des 3. Armeekorps übertragen. Hiervon wurde er am 4. März 1864 entbunden, da er beim Beginn des Feldzuges gegen Dänemark am 3. März zum Kommandeur der 5. mobilen Infanterie-Division ernannt wurde. Er erhielt das Kommando in Holstein (Kiel) bis zur Schley. Am 14. März wurde unter seiner kühnen und einsichtsvollen Anführung der Ueberfall und die Wegnahme der Insel Fehmarn bewerkstelligt. Am 18. März betheiligte er sich bei der Erstürmung der Düppeler Schanzen, für welche Waffenthaten er mit dem Komthur-Kreuz des königlichen Hausordens von Hohenzollern und der Kriegsdenkmünze von 1864 ausgezeichnet wurde. Am 10. Dezember übernahm er wiederum das Kommando der 5. Division und bei Beginn des Feldzuges gegen Oesterreich am 14. Mai 1866 das Kommando der mobilen 5. Infanterie-Division. An den Kämpfen, die der Schlacht von Gitschin vorhergingen, nahm **von Tümpling** einen hervorragenden Antheil; an dem blutigen Tage von Gitschin selbst entschied der General an der Spitze seiner Truppen den Sieg, doch wurde er beim Sturme von Brada-Podulsch durch eine schwere Verwundung, die er im Schlachtgewühle davontrug, von der ferneren Theilnahme an dem für Preußen so siegreichen Kriege ausgeschlossen. Für seine Thaten im Feldzuge 1866 erhielt er den Orden pour le mérite, das Mecklenburgische Militär-Verdienstkreuz, das Erinnerungskreuz und die Denkmünze von 1866, den Rothen Adler-Orden I. Klasse mit Schwertern am Ringe. Nach seiner Wiederherstellung von der erlittenen Verwundung wurde ihm am 25. September die Stellvertretung des General-Gouvernements im Königreich Sachsen nach dem Tode des General **von Schack** bis 30. Oktober 1866 übertragen. Am 30. Oktober erfolgte — wie schon oben erwähnt — seine Ernennung zum kommandirenden General des VI. Armeekorps, worauf 1868 am 22. März seine Beförderung zum General der Kavallerie folgte. Am 22. Dezember 1866 hatte ihn die Stadt Frankfurt a. O. zu ihrem Ehrenbürger ernannt. — In dem Feldzuge gegen Frankreich in den Jahren 1870/71 zählte das VI. Korps, welches der 3. Armee zugetheilt war, anfänglich mehr zu den Reservetruppen, doch betheiligte sich dasselbe am 12. August an der Einschließung und Beschießung von Pfalzburg, setzte dann seinen Weitermarsch über Saarburg, Luneville, Vitry, St. Ménéhould, durch die Argonnen, Richtung nach Beaumont, zurück, über Attigny, Semny nach Paris fort. Am 4. September fand der Einzug in Rheims und am 19. September das Eintreffen vor Paris statt. Bei der Belagerung nahm das VI. Korps den südlichen Punkt der deutschen Heeresaufstellung (Bievre und Seine) zwischen den Würtembergern und Sachsen auf der einen und den Bayern auf der anderen Seite ein. Von den Ausfällen, die aus Paris gegen die Stellungen des VI. Korps unternommen wurden, am 19. September: Villejuif und Vitry, 22./23. September: Bicêtre, Villejuif und Hautes Bruvere, 30. September: Ausfall des Corps Vinoy bei Thiais, Chevilly, Choisy le Roi, 28. Oktober: Gefecht bei Choisy le Roi, am 29. und 30. November: Ausfall vom Corps Vinoy und Ducrot bei L'Hay und Chevilly, war der Letztere der stärkste, den die tapferen Schlesier unter ihrem unerschrockenen Führer jedoch energisch zurückwiesen. v. Tümpling wurde mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse und dem Großkreuz des Kgl. Würtembergischen Militär-Verdienst-Ordens für seine bewiesene Bravour ausgezeichnet. Vom 5. bis 7. Januar 1871 begann die Beschießung der Südfront von Paris, am 18. Januer fand die denkwürdige Feier der Kaiserproklamation in Versailles statt. Am 29. Januar erfolgte die Besetzung des Forts zwischen Bievre und Seine, am 1. März die Revue des VI. Armeecorps auf dem Longchamps und der Einmarsch in Paris. — Am 3. März begann der Rückmarsch aus Paris, am 7. März war Revue bei Champigny und Villiers, bei welcher Gelegenheit v. Tümpling mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse und dem Großkreuz des Kgl. Baierischen Militär-Verdienst-Ordens dekorirt wurde. Am 12 März wurde der Abmarsch aus den Stellungen von Paris unternommen, am 16. Juni erfolgte der feierliche Einzug der Truppen in Berlin. — Am nächsten Tage wurde General v. Tümpling von Seiner Majestät dem Kaiser zum Chef des 3. Schlesischen Dragoner-Regiment Nr. 15 ernannt. Beim Einzuge der 11. Division in Breslau wurde dem verdienstvollen Kommandeur von Seiten der Stadt ein silbener Lorbeerkranz für das VI. Armeekorps überreicht. — In den nun folgenden Friedensjahren sind als Ereignisse von besonderem Interesse hervorzuheben, daß September 1872 eine Inspizirung des VI. Armeekorps durch Se. kgl. Hoheit den Kronprinzen von Sachsen erfolgte, bei welcher Gelegenheit v. Tümpling mit dem Großkreuz des königl. sächsischen Albrechts-Ordens dekorirt wurde. Bei der am 2. September 1873 stattgehabten Enthüllung der Siegessäule in Berlin erhielt der von seinem obersten Kriegsherrn so geschätzte General das Großkreuz des Rothen Adler-Ordens mit Eichenlaub und Schwertern am Ringe, für seine in den Kriegsjahren geleisteten Verdienste, die so wesentlich mit zu den Siegeserfolgen beigetragen haben. — Als im September 1875 von Sr. Maj. dem Kaiser und Könige eine Revue des VI. Armeekorps abgehalten wurde, erhielt v. Tümpling am 18. September eine anerkennende Allerhöchste Ordre über diese Revue, sowie den Schwarzen Adler-Orden, worauf ihm am 18. Januar 1876 die Kette zum Schwarzen Adler-Orden verliehen wurde. — Kurz vor Beginn der großen Herbstübungen des VI. Armeekorps im Herbst 1882 erkrankte v. Tümpling an einer schweren Blinddarmentzündung, in Folge dessen er damals das Kommando an den General der Infanterie v. Blumenthal abgab. Bei seiner Zurdispositionsstellung verlieh ihm der Kaiser den Schwarzen Adler-Orden in Brillanten.

Der Verstorbene war Ehrenbürger der Stadt Breslau und nahm an den öffentlichen Vorgängen innerhalb der Bürgerschaft und der städtischen Wohlfahrt lebhaften Antheil. Ende August v. J. sah sich derselbe durch seinen Gesundheitszustand veranlaßt, das Kommando über das VI. Armeekorps niederzulegen und zog sich auf seine Besitzungen in Thüringen zurück. Die Zeit der Ruhe war eine kurze gewesen.

Potsdam, 12. Febr. (Volks-Ztg.) Ein mit großer Schlauheit ausgeführter **Postdiebstahl** setzt gegenwärtig die Behörden behufs Ergreifung des Thäters in Bewegung. Auf der Poststation Dreilinden bei Wannsee hatte man vor einiger Zeit einen gewissen **Bädder** als Posthilfsbote in Dienst genommen. Die Funktionen desselben bestanden darin, daß er die Postsendungen von dem Postgebäude nach den Eisenbahnzügen befördern, bei der Verladung der Packete behilflich, sowie als Eilbriefträger thätig sein mußte. Am Freitag war nun dem Bädder unter andern Postsendungen auch eine Geldsendung von 1000 Mark ausgehändigt, welche das Postamt Dreilinden an die hiesige Ober-Postdirektion auszuliefern hatte. Das Geld befand sich in einem Beutel verpackt und war diese Sendung auf dem üblichen Postbegleitschein, der dem Postschaffner ausgehändigt wird, ordnungsmäßig vermerkt. Der Postschaffner, der den Eisenbahnzug begleitete, nahm auch die üblichen Postsendungen in Empfang, sah auf dem Begleitschein nach und fand auf demselben keine Geldsendung verzeichnet. Bädder hatte nämlich die Rubrik, woselbst die Geldsendung verzeichnet stand, mit Briefmarkenpapier überklebt, so daß dieselbe aussah, als wäre sie unausgefüllt und der Postschaffner annehmen konnte, es sei keine Geldsendung dabei. Es fiel daher auch gar nicht auf, daß Bädder den Beutel mit den 1000 Mark nicht ablieferte, sondern für sich behielt. Er brauchte auch eine sofortige Entdeckung nicht zu befürchten, und so that derselbe ganz ruhig bis zum Abend seinen Dienst weiter. Erst als Bädder am andern Morgen nicht zum Dienst erschien, schöpfte man Verdacht, der Telegraph spielte zwischen hier und Dreilinden und das Manöver wurde entdeckt. Der Dieb hatte jedoch inzwischen das Weite gesucht und ist bis jetzt nicht ermittelt.

Trier, 11. Febr. Die „Trierische Zeitung" berichtet: In der Untersuchungssache wider den Regiments- und Oberstabsarzt Dr.

---

der jungen Wittwe als Deine Frau vorstellen willst. Da Du mit ihr befreundet bist, wird es Dir nicht schwer fallen, eine passende Gelegenheit dazu zu finden."

Sonnenberg hatte im ersten Moment die Brauen unwillig zusammengezogen, aber bald glättete seine Stirne sich wieder.

„Dein Eigensinn ist kindisch," erwiderte er, „es hat ja gar keinen Zweck —"

„Ich will die Dame kennen lernen," unterbrach sie ihn.

„Und wenn ich Dich nicht vorstelle?"

„Dann suche ich sie morgen auf! Nun thue, was Du willst, ich reise nicht eher ab, bis ich mit der Wittwe gesprochen habe. Es muß noch ganz anders kommen, wenn ich Dir wieder Vertrauen schenken soll. Ich weiß nicht, was Du vor hast. Du kannst Deine Ansichten wieder ändern, wenn wir drüben sind und ich will mich für alle Fälle sichern. Was ich mit eigenen Augen gesehen habe, das lasse ich mir nicht abstreiten, und ich halte es jener Dame gegenüber für Menschenpflicht, daß ich sie vor Dir warne."

„Solche Dummheiten —"

„Im Gegentheil, John, es sind Wahrheiten, die nicht bestritten werden können. Ich will auch wissen, welchen Namen Du zu führen berechtigt bist; wehe Dir, wenn Du unter einem falschen Namen die Ehe mit mir geschlossen hast!"

Sonnenberg wanderte schon seit einer geraumen Zeit ruhelos auf und nieder. Er blieb jetzt vor dem Sessel seiner Frau stehen und spielte mit seinem Lorgnon.

„Du quälst Dich selbst mit unnützen Sorgen," sagte er. „Trat ich hier unter falschem Namen auf, so hatte ich dazu meine besonderen Gründe, die aber nicht da liegen, wo Du sie suchst. Ich will Dir beweisen, wie falsch Deine Vermuthungen sind und Dich morgen mit der jungen Dame bekannt machen. Bist Du damit zufrieden?"

„Gut," nickte sie, „in welcher Weise soll es geschehen?"

„Ich werde Dich morgen gegen Mittag abholen und mit Dir hinfahren. Ich erwarte von Dir, daß Du mich nicht durch Nennung des Namens „Brighton" in Verlegenheit bringen wirst."

„Es sei! Ich will Dir auch hierin nachgeben."

„Und nun dächte ich, wäre es Zeit für Dich, in das Hotel zurückzukehren," sagte er, einen Blick auf seine Uhr werfend. „Warst Du nach dem Theater dort?"

„Nein," erwiderte sie, sich erhebend.

„So hast Du noch nicht zur Nacht gespeist? Du wirst schwerlich im Hotel noch etwas erhalten, diese Gasthäuser dritten Ranges schließen früh —"

„Es hat nichts zu sagen," unterbrach sie ihn herb, während sie den grauen Mantel fester um ihre Schulter zog. „Mir thut der Hunger nicht mehr wehe, seitdem ich mich an ihn gewöhnt habe. Dein Wein ist schwer, er steigt mir in den Kopf."

„Weil Dein Magen leer ist," erwiderte er. „Ich kenne eine Restauration, die wir noch offen finden werden, dahin wollen wir gehen."

„Ich soll mich ja hier an Deiner Seite nicht sehen lassen!"

„Da ich mich nun zur Abreise mit Dir entschlossen habe, so gelten diese Bedenken jetzt nicht mehr. Und wenn Du gut zu Nacht gegessen hast, wirst Du versöhnlicher über unsere Angelegenheit nachdenken," fügte er hinzu, indeß er seinen Paletot zuknöpfte und den Blick noch ein Mal, wie um Abschied zu nehmen, durch das Zimmer schweifen ließ. „Sei nur so gut und folge mir auf den Fußspitzen, gieb auch keinen Laut von Dir, so lange wir noch in diesem Hause sind, es wäre mir unangenehm, wenn die Hausleute morgen —"

„Sei unbesorgt, ich will Dich nicht in Unannehmlichkeiten bringen. Es ist zwar höchst sonderbar, daß eine Frau sich so geheimnißvoll aus dem Hause ihres Gatten hinausschleichen soll, aber —"

„Die Schuld liegt in den Verhältnissen; wenn wir wieder drüben in unserer Dachkammer sind, werden wir kommen und gehen dürfen, wie es uns beliebt. Du willst es ja nicht anders."

„Nein, ich will mich nicht betrügen lassen."

„Infolgedessen betrügst Du Dich selbst."

„Gleichviel! Noth, Sorge und Elend sind mir gleichgiltig geworden; ich will nur, daß Du sie fortan mit mir theilen sollst, denn Dir allein verdanke ich sie. Uebrigens brauche ich Deine Begleitung nicht."

„Hast Du die Begegnung mit den Trunkenbolden schon vergessen?"

„Nun denn, so komm! Ich will's mit Dank annehmen."

Er öffnete die Thür und führte sie hinaus, und ihrem Versprechen getreu war sie darauf bedacht, jedes Geräusch zu vermeiden.

So verließen sie das Haus; er schloß die Thüre geräuschlos zu und bot ihr den Arm, den sie annahm, dann schritten sie schweigend von dannen. (Fortsetzung folgt.)

Stadttheater.

Posen, den 14. Februar.

„Der fliegende Holländer". Große Romantische Oper in 3 Akten von Richard Wagner.

So wäre denn endlich das längst Geplante zur Wahrheit geworden, der große Wurf gelungen und Wagner's hochinteressantes Werk an seinem Todestage nach ehrlicher Mühe, hochachtbarer Opferwilligkeit und sorgsam förderlichen, technischen und künstlerischen Bestrebungen zum ersten Male in Posen in Szene gegangen und zwar mit ganz unleugbarem äußerem Effekte und voraussichtlich dauerndem Erfolge für Kenner, Gönner und neu erstehende Freunde dieser Tonschöpfung.

Als Wagner im Jahre 1839 mit seiner Gemahlin auf einem Segelschiffe eine an Unfällen und Abenteuern reiche Seefahrt unternahm, drei Mal Sturm erlebte und in einen norwegischen Hafen einlaufen mußte, tauchte bei der Durchfahrt durch die Scheeren das schon früher in seiner Seele lebendig gewordene Bild, „Der fliegende Holländer", mit erneuter Macht in seiner erregten Phantasie empor. „An meiner eigenen Lage gewann es Seelenkraft, an den Stürmen, den Wasserwogen, dem nordischen Felsstrande und dem Schiffsgetriebe Physiognomie und Farbe" sagt der Meister selber. Später in Paris, von den Verhältnissen und Umständen angeödet, gebar eine bittersüße, leidenschaftliche Stimmung das Werk selber. Die Tonkunst ward sein rettender Engel, durch sie schuf er sich seine Leiden von der Seele.

Ein uralter Zug des menschlichen Wesens, wie in der Geschichte von Odysseus und Ahasver liegt in diesem mittelalterlichen Mythos ergreifend ausgesprochen: Die Sehnsucht nach Ruhe aus den Stürmen des Lebens, diese Erlösung aber bringt dem Ruhelosen das Weib, das sich aus Liebe opfert. Mit dem „Fliegenden Holländer" hatte Wagner zuerst sich der eigentlichen Volkssage zugewandt und diese künstlerisch gestaltet. Vom bloßen musikalischen Theaterstück wie es der voraufgegangene Rienzi repräsentirte, war er zum eigentlichen musikalischen Drama fortgeschritten, welches er aus den knappen Umrissen der überlieferten Sage ergänzend schuf und zwar als Dichter und Komponist aus voller innerster Stimmung und Nothwendigkeit heraus.

Im Frühjahr 1841 hatte sich Wagner von Paris nach Meudon zurückgezogen mit jener Seelenangst, nach einer fast jährigen Unterbrechung alles musikalischen Produzirens, vielleicht die Entdeckung des Versiegens seiner Kräfte zu machen. Mit dem Matrosenchor und dem Spinnerliede begann er zuerst, er hatte

Schmitten 4. Rhein. Inf.-Regmts. Nr. 30, wegen Bestechung und Theilnahme an betrügerischer Befreiung Wehrpflichtiger vom Militärdienste wurde am Sonnabend, den 9. Februar c. hierselbst bei dem Gerichte der 16. Division Kriegsgericht abgehalten. Dasselbe war zusammengesetzt aus einem Generalmajor als Präses, zwei Obersten, zwei Oberstlieutenants, zwei Majors und zwei Rittmeistern. Als Leiter der Verhandlung und Referent fungirte der Divisionsauditeur Justizrath [illegible]öcker. Die Verhandlung dauerte von 9 Uhr Vormittags bis 1½ Uhr Nachmittags, ohne Unterbrechung. Ueber das Urtheil haben die Mitglieder des Kriegsgerichts der gesetzlichen Bestimmung gemäß Stillschweigen zu bewahren, bis dasselbe Allerhöchst bestätigt und publizirt worden ist.

Frankreich.

Paris, 12. Febr. Die in Paris von der Patriotenliga in Szene gesetzte Deutschenhetze verbreitet sich mehr und mehr im Lande. Sogar in Algier hat sie ihren Einzug gehalten. Ein angesehenes algerisches Blatt, der „Républicain de Constantine“, schreibt:

„Kaufleute, Bankiers, Industrielle und Kolonisten! Haltet die Augen auf! Eine Bande von deutschen Spionen stürzt sich auf unser theures Algier. Hört die Erzählung einer wahren Geschichte, die sich in Philippeville zutrug. Der Held ist einer unserer Mitbürger, der brave M . . ., ein Freiwilliger von 1870, der im höchsten Grade den heiligen Abscheu vor den deutschen Sauerkrautfressern besitzt. Während der Ueberfahrt von Algier nach Philippeville konnte M. keinen Schritt auf dem Schiffe thun, ohne sich Nase an Nase mit gewissen Individuen zu finden, deren deutscher Accent keinen Zweifel über ihre Herkunft zuließ. In Philippeville folgte M. diesen Gesellen. Es waren ihrer zwölf Männer und Weiber; denn sie haben die Gewohnheit, nur in Schaaren zu reisen, wie die Raben und Aasgeier. Der Bestbekleidete von der Bande begab sich zum Bankier T. und suchte von ihm Renseignements über die Kaufleute der Stadt u. s. w. zu erhalten. T., von dem Accent des Fragestellers geärgert, biß in seinen Schnurrbart und antwortete nicht, bis er plötzlich bei einer allzu deutschen Frage diesem Biertrinker die Thüre wies. Am Abend hatte M. wiederum das Unglück, im Café dieselbe Gestalt, mit der Pfeife im Maul, sich an einem Nebentisch niedersetzen zu sehen. M. plauderte mit einem Freunde und sagte natürlich von der deutschen Spionirerei Alles, was er davon denkt. Der Spion horchte, dann stieß er plötzlich eine gemeine Beleidigung gegen Frankreich aus. Die Antwort war kurz. M. versetzte diesem Pendulendieb einen fürchterlichen Faustschlag aufs linke Auge. Der Deutsche stolperte und fiel zwischen zwei Offiziere von der Handelsmarine, deren einer ihm ein paar schallende Ohrfeigen gab und der andere ihm einen kräftigen Fußtritt applizirte. Unnöthig hinzuzufügen, daß der Deutsche auskniff, ohne seine Adresse zu lassen. Bewohner von Philippeville, Constantine, Setif und Bongée, wacht, thut Eure Pflicht! Diese schmierigen Gesellen wagen Alles. Schon sind Oran und Algier durch ihre Gegenwart beschmutzt; heute sind wir an der Reihe. Wir stoßen den Allarmruf aus: „Drauf auf die deutschen Spione!“ Gebe der Himmel, daß dieser Ruf nicht ohne Echo bleibt.“

Wie ferner der „Frankf. Ztg.“ mitgetheilt wird, war seit einer Reihe von Jahren eine Truppe von acht deutschen Musikern in Diensten des Besitzers einer großen Menagerie in Frankreich. Die Leute wurden jedes Jahre auf einige Wochen in die Heimath beurlaubt, kamen vor 14 Tagen zurück, um demnächst wieder in Limoges mit dem Menageriebesitzer zusammen zu treffen. Der Musikmeister erhielt aber dieser Tage einen Brief des Direktors, worin dieser ihm mittheilt, daß er ihn und seine Leute nicht ferner engagiren könne, da die Direktoren aller großen Etablissements sich genöthigt gesehen hätten, die in ihren Diensten stehenden Deutschen zu entlassen und daß er seine Existenz auf das Spiel setzen würde, wollte er sich von diesem Verfahren ausschließen.

Großbritannien und Irland.

London, 12. Febr. Im Unterhause hatte die Erwartung, der angekündigte Versuch Bradlaugh's seine Eidesleistung zu erzwingen, werde eine erregte Szene herbeiführen, Bänke und Gallerien außerordentlich gut gefüllt.

Nach Erledigung der Interpellation schritt gegen 6 Uhr Bradlaugh, welcher bis dahin auf seinem gewohnten Platze unter der für Fremde von Auszeichnung bestimmten Gallerie gewesen, begleitet von den Abgeordneten Labouchere und Burt zum Tisch des Hauses hin. Dort angelangt las er die Eidesformel von einem Blatt Papier ab und küßte ein Buch, das wie ein Testament aussah. Was der Abgeordnete für Northampton ablas, war unter dem Geräusch der lauten Rufe „Order“ kaum hörbar. Als er den Tisch verließ, redete ihn der Sprecher wie folgt an: „Mr. Bradlaugh, Sie sind an den Tisch herangetreten ohne den Regeln des Hauses gemäß von mir gerufen worden zu sein und Sie sind durch die Form der Eidesleistung in Ihrer eigenen Weise gegangen. Ich muß Sie auffordern, sich zurückzuziehen, bis das Haus Ihr Verhalten erwogen hat.“ Bradlaugh verbeugt sich schweigend und verläßt das Haus. Hierauf erhebt sich Sir Stafford Northcote, lenkt die Aufmerksamkeit des Hauses auf die gesetzwidrige Weise, in welcher Bradlaugh den Eid abgelegt und stellt den Antrag, daß in Gemäßheit der wiederholten Beschlüsse des Hauses und des Berichtes eines Sonderausschusses Bradlaugh nicht gestattet werden solle, die Eidesleistung pro forma vorzunehmen. Das Gesetz, fügt der Führer der Opposition hinzu, erheische, daß der Eid geleistet werde, während der Sprecher auf seinem Stuhle sitze, wogegen, als Mr. Bradlaugh am Tische die Eidesformel ablas, der Sprecher vor seinem Stuhle stand, im Begriff, das ehrenwerthe Mitglied zur Ordnung zu rufen. Gladstone, der alsdann das Wort ergreift, lehnt es ab, irgend eine Meinung über die Handlungsweise Bradlaugh's auszudrücken. Es würde die Pflicht der Regierung sein, die Frage, ob Bradlaugh unter den obwaltenden Umständen im Hause sitzen und abstimmen könne, in der Weise anzuregen, daß es Sache eines Gerichtshofes werden dürfte, zu erklären, ob Bradlaugh den Eid geleistet habe oder nicht. Er hält es für seine Pflicht, gegen den Antrag Sir Stafford Northcote's zu stimmen. Es entspinnt sich nun eine sehr hitzige und an erregten Szenen reiche Debatte. Labouchere mißt den Worten des Eides keine Bedeutung bei und macht der Opposition Verschleppungsgelüste zum Vorwurf. Der Homeruler Healy lenkt die Aufmerksamkeit des Sprechers auf die Thatsache, das Bradlaugh das Haus nicht verlassen, sondern sich nur nach einem Sitze innerhalb der Schranken zurückgezogen habe. Sexton beantragt, daß Bradlaugh während der bevorstehenden Abstimmung das Haus verlassen solle. Der Premier bekämpft diesen Antrag als gegenstandslos und er wird zurückgezogen. Es wird sodann über den ursprünglichen Antrag des Oppositionsführers abgestimmt. Die Quästoren berichten dem Sprecher, daß Bradlaugh mitgestimmt habe und zwar gegen den Antrag. Healy beantragt sodann, daß Bradlaugh's Votum für ungiltig erklärt werde, Der Generalprokurator wendet ein, daß eine Verwerfung von Bradlaugh's Votum an der Sachlage nichts ändern würde, da er durch eine solche Operation von der Strafe, welche unbefugtes Abstimmen im Hause nach sich ziehe, nicht absolvirt werden könnte. Healy's Antrag wird schließlich mit 258 gegen 261 Stimmen angenommen und dann verkündet der Sprecher, daß Sir Stafford Northcote's Antrag bei der ersten Abstimmung mit 280 gegen 167 Stimmen angenommen worden sei. Demnächst beantragt Sir Stafford Northcote, daß Mr. Bradlaugh vom Sergeant-at-Arms vom Hause so lange ausgeschlossen werden sollte, bis er sich verpflichtet, die Verhandlungen des Hauses nicht weiter zu stören. Labouchere verspricht namens seines Kollegen, daß, wenn dieser Antrag zurückgezogen werde, derselbe die Verhandlungen des Hauses nicht stören würde, bis das Gutachten der Gerichtshöfe über die Giltigkeit seiner Eidesleistung eingeholt worden. John Bright und der Premier befürworten ebenfalls die Zurückziehung des Antrages, allein der Führer der Opposition geht darauf nicht ein und die Abstimmung darüber ergiebt die Annahme desselben mit 228 gegen 120 Stimmen. Bradlaugh betheiligte sich abermals an der Abstimmung.

Wie verlautet, haben die Kronjuristen bereits die Weisung erhalten, eine Klage gegen Bradlaugh wegen dreimaligen unbefugten Abstimmens im Unterhause anhängig zu machen. Bradlaugh wird sich in Person vertheidigen und mittlerweile sein Mandat als Abgeordneter für Northampton nicht niederlegen. Sollte der Prozeß ungünstig für ihn ausfallen, so wird er Geldbußen im Betrage von 1500 Pfd. Sterl. zu entrichten haben, 500 Pfd. Sterl. für jede Abstimmung. In Folge des gestrigen Beschlusses des Unterhauses hat der Abgeordnete Bradlaugh sein Mandat niedergelegt, um sich einer Neuwahl zu unterziehen.

Rußland und Polen.

Petersburg, 12. Febr. Wie man der „Pol. Corr.“ schreibt, hat die Polizei dieser Tage einen hier angesiedelten Italiener unter dem Verdachte verhaftet, an dem auf Sudeikin verübten Morde Theil genommen zu haben. Die Identität des Verhafteten ist bis jetzt nicht ermittelt worden, indem er jede bezügliche Aufklärung verweigert und sich überhaupt in tiefes Geheimniß einhüllt. Unter den nach der Mordthat verhafteten Individuen befindet sich auch ein Fabrik-Arbeiter, welcher der Polizei seit langem wegen Zugehörigkeit zur revolutionären Partei verdächtig war und überwiesen worden ist, im Spätherbst eine eiserne Stange, ähnlich einer derjenigen, gekauft zu haben, die bei der Ermordung Sudeikins verwendet worden sind. Der betreffende Kaufmann wagt indessen nicht mit aller Bestimmtheit zu behaupten, daß die vorgezeigte eiserne Stange identisch mit der von dem betreffenden Arbeiter gekauften sei. Darüber befragt, wozu er die Eisenstange benutzt und was er später daraus gemacht habe, antwortete der Arbeiter, er habe sie während einer Arbeit an Bord eines Newaschiffes benutzt, die Stange sei ihm aus den Händen geglitten und in den Fluß gefallen. Die Polizei hat auf der von ihm genau bezeichneten Stelle des Flusses Nachforschungen anstellen lassen, ohne daß die Eisenstange bisher zu Tage gefördert worden wäre. — Es ist zur Kenntniß der Polizei gekommen, daß sich in jüngster Zeit ein neues revolutionäres Komite gebildet hat, welches unter dem Namen: „Sozial-revolutionäre Partei zur Befreiung der Arbeit“ bereits eine umfangreiche, das Programm der Partei enthaltende Proklamation verbreitet hat. Als Hauptpunkte des Programmes bezeichnet man u. a.: allgemeines Stimmrecht und Revision der Zivil- und Kriminal-Gesetze.

Aus Petersburg, 8. Februar, berichtet das „Wiener Tagbl.“: Während der letzten Nächte wurden in Petersburg zahlreiche Proklamationen der sogenannten russischen Konstitutionalisten verbreitet, ohne daß es der Polizei gelungen wäre, die Verbreiter oder die Verfasser dieser Proklamationen zu eruiren und festzunehmen. Diese Proklamationen, von welchen mir ein Exemplar im Original vorliegt, sind auf gutem Papier gedruckt und tragen folgende Aufschrift: „Ot Gruppy russkich konstitutionalistow Woswanije“ (Aufruf der Gruppe der russischen Konstitutionalisten“) und das Datum 1. (13.) Dezember. Der Inhalt dieser Proklamationen lautet im Wesentlichen folgendermaßen:

„In Anbetracht dessen, daß die Ziele und die Handlungsweise der heutigen Regierung nunmehr vollkommen klar sind und daß bezüglich des für die soziale Entwicklung . . . bedrohlichen Charakters dieser Ziele und Handlungsweise kein Zweifel übrig bleibt, erachtet die Gruppe der russischen Konstitutionalisten es für ihre Pflicht, sich mit einem Aufruf an jene bedeutende Anzahl Leute zu wenden, welche die Beseitigung des politischen Leibeigenschaftsrechts bei uns anstreben oder mit dieser Bestrebung wenigstens sympathisiren. Bis jetzt hatte sich die einzige sozial-revolutionäre Partei organisirt und systematisch mit der absoluten Regierung gekämpft. In einigen wesentlichen Fragen theilen wir nicht die Anschauungen, welche von dieser Partei so standhaft mit einer so hartnäckigen Selbstverleugnung vertheidigt werden. . . . . Wir sympathisiren nicht mit den Mitteln, welche die terroristische Gruppe der russischen sozial-revolutionären Partei anwendet, und nehmen den Kampf gegen die Regierung nur auf dem Wege der Propagandirung unserer Ueberzeugungen auf . . . . Die Terroristen begehen für ihre Idee Verbrechen und gehen dabei selbst zu Grunde. Von ganzem Herzen wünschen wir, daß eine solche Ordnung der Dinge eintreten möge, wo die Ueberzeugungen nicht verfolgt werden würden, wo man wegen der Verbreitung derselben nicht in die Bergwerke verbannen und in den ewigen Käfig, die bleiernen Keller der Peterpaulfestung, einsperren würde

---

damit das Schönste der Oper geschaffen und die neu gewonnene Zuversicht jubilirte; binnen 7 Wochen war die ganze Oper vollendet und der Dichter-Komponist wußte nun, „daß er noch Musiker sei“. Aber noch zwei volle Monate währte es, bis er auch die Ouverture, die er fast vollendet mit sich herumtrug, gleichfalls niederschrieb.

Erst allmählig ergriff das neue Werk vom Verständniß und der Empfänglichkeit des Publikums Besitz. Man hatte etwas dem Rienzi Aehnliches erwartet und fand statt musikalischen Prunk und üppigen Pomp ein schlicht aber innerlichst vertieftes Seelengemälde, statt jenes südlichen, farbenprächtigen Kolorits ein einfaches düsteres nordisches Stimmungsbild, statt glänzender Massenwirkung einige wenige ernste Charaktere, die sich von einem mysteriösen Hintergrunde ernst bedacht abhoben, statt einem bunten Wechsel aufeinanderfolgender Tonbilder wenige, in breiter Form sich ergehende Szenen, die sich aus dem knappen Inhalte heraus entwickeln, statt des Appells an die Sinne redeten diese Szenen eine einfach tragische Sprache, die sich zunächst an das Gemüth wendet. In allen diesen Dingen stand der „Holländer“ nicht nur dem Rienzi, sondern auch der dermaligen großen Oper insgesammt eigenartig gegenüber. War so der Gesammtinhalt der Oper etwas Neues und bezeichnet sie den charakteristischen Wendepunkt in Wagner's Kunstmanier, so erhebt sie sich naturgemäß in ihrer musikalischen Behandlung noch nicht zur vollen späteren Charakteristik, und gerade von dieser Seite betrachtet, als künstlerisches Uebergangsstadium bietet sie hohes Interesse. Noch ist der musikalische Styl vom Banne der musikalischen Ueberlieferung noch nicht vollkommen befreit; man vergleiche als Kontraste die noch etwas spröde erste Auftrittsszene des Holländers, die fast zu streng die neue Weise dokumentirt und andererseits die Episoden des Jägers Erik, vor allem aber die Arie Dalands im 2. Akte, wo selbst eine regelrechte Koloratur für Baß sich vorfindet, die alle noch überwiegend in der früheren musikalischen Sphäre wurzeln; man bedenke ferner, daß im Gegensatz zu Tannhäuser und Lohengrin die Handlung und die ganze Weise mehr balladenartig als eigentlich dramatisch sich giebt, wie denn Wagner überhaupt, wie sich aus seinen eigenen Bekenntnissen ergiebt, nicht mit reflektirter Absichtlichkeit Reformator und Neuerer wurde, sondern sozusagen aus dem Mangel der eigentlichen melodischen Ader heraus zum mehr reflektirenden Sachwalter seiner melodischen Einfälle und aus diesem Widerstreite heraus der geniale Ausbeuter seiner Motive wurde, die hier im „Holländer“ zum ersten Male ihre weitverzweigte geistreiche Herrschaft ausüben. Die vertiefte Gabe der Charakteristik des Wortes im Ton, die prägnante Individualisirung seiner Gestalten zeigt hier schon hohe Vollendung. Die einzelnen Situationen und Gestalten, ja sozusagen auch die gesammte landschaftliche Tonfärbung sind in der Ouverture zu einem faßlichen, vollendeten Gesammtbilde zusammengefaßt. Diese, der erste Monolog des Holländers, das große Duett zwischen Senta und Holländer und die ersten Szenen des dritten Aktes sind die wahren Pioniere des neuen Stils; im eröffnenden Vorspiel des großen Duetts zeigt sich auch zum ersten Male recht schlagend die Eigenthümlichkeit Wagners, stellenweise seine Darsteller zu passiver Ruhe zu verdammen und ihre seelischen Prozesse der Sprache des Orchesters anzuvertrauen.

Liszt äußert sich gelegentlich über den Holländer: Seit Byron hat kein Poet ein so bleiches Phantom in so düsterer Nacht aufgerichtet; als das unabwendbare natürliche Produkt seines Daseins, seiner Leidenschaften, Freuden und Schmerzen drängt sich der Stoff seinem Geiste auf.“ So nimmt denn kraft seiner hohen poetischen Schönheiten und kraft der interessanten Stellung, die das Stück im Entwickelungsgang des Tondichters einnimmt, „der Holländer“ eine das vollste Interesse beanspruchende Stelle auch im heutigen Repertoir ein. Daß die Oper auch bei uns hoffentlich auf einige Zeit ihre Anziehungskraft ausüben wird, dafür spricht neben ihrem eigenen Werthe auch die sorgsame Pflege, die ihr zu Theil geworden ist und die sich nicht nur auf tüchtige Leistungen des Orchesters und der Solisten erstreckte, sondern auch auf die schwierige Inszenirung. Die beiden Schiffe der Norweger und des Holländers zeichneten sich nicht nur durch stattliche und charakteristische Bauart aus, die räumlich den Anforderungen vollauf genügten, sondern auch als die Meeresfläche des Podiums durchfurchende Fahrzeuge zeichneten sie sich durch ihr promptes Funktioniren aus; Herr Prewitz hat mit ihnen, sowie mit dem am Schluß untergehenden Schiffe eine Marinestation auf unserer Bühne eröffnet, die allen Dank verdient und auch anderen Opern zu Gute kommen wird, wofür ihm auch gestern ausdrücklich vom Publikum Beifall gezollt worden ist. Die drei Dekorationen der drei Akte schreibt Wagner bis ins Detail vor und sie sind nach seinen Ausführungen schön und szenisch wirksam von den Herren Harder und Prewitz gemalt worden. Und wie dem äußeren Schauplatze der Handlung, so ist auch einer charakteristischen Equipirung der Matrosen, Mannschaften und norwegischen Mädchen sehr achtsam gedacht und auf diese Weise viel Anreiz für das Auge geboten worden. Die Einzelleistungen der Solisten betreffend, sei zunächst des Herrn Fischer als Holländer gedacht. In sehr guter Maske, mit der ihm verliehenen Gabe dramatischer Gestaltungskraft und bedacht mit der für die pathetische Stimmführung dieser Rolle so entsprechend breiten, ausdrucksvollen Handhabung des Tons hatte diese auch mnemotechnisch so schwierige Partie in ihm einen brillanten Vertreter gefunden; namentlich im großen Duett mit Senta und in seinen Schlußapostrophen an diese gipfelte die Leistung. Frl. Fröhlich als Senta unterzog sich der ihr gewordenen Aufgabe mit all' ihrem musikalischem Geschick und mit jener stets temperamentvollen und einsichtigen Beherrschung der dichterischen und musikalischen Situation; beim Vortrag ihrer Ballade machte sich die jäh' eröffnende musikalische Phrase besonders wirksam. Ganz prächtig war Herr Riechmann als Daland; seine Arie im 2. Akte sang er vorzüglich und seine so sprechende stumme Betheiligung bei der Vereinigung Sentas mit dem Holländer glich zum Theil wirksam das Beklemmende der ganzen Situation aus. Auch Herr Krenn sang seinen Erik warm und empfindungsvoll und Frl. Amann als Mary und Herr Nestler als Steuermann schlossen sich verdienstlich den übrigen an. Eine große Rolle fällt den Chören zu, sie füllen reichlich die Partitur und von ihrem Ausfall hängt der Erfolg des Ganzen wesentlich mit ab. Aus besonderer Gefälligkeit wirkten 20 Mitglieder der hiesigen Volksliedertafel mit und die so verstärkten Chöre lösten ihre nicht leichte Aufgabe frisch und präzis; namentlich sei hier auch des gelungenen Chors der Spinnerinnen gedacht, er mit der Ballade ist ja die entscheidende Favoritnummer der Oper, er ist auch in erster Linie von Wagner dereinst ersonnen worden und beansprucht also auch nach dieser Richtung seine unangefochtene Priorität. Herrn Kiehaupt schließlich noch für die Mühe und Sorgfalt ganz besonderen Dank; daß das Orchester sich seiner Aufgabe in dem Grade gewachsen zeigte, ist ja auch ein Gradmesser der Tüchtigkeit, die auch so Schwieriges zu bewältigen weiß. Das Theater war stark besetzt, die Antheilnahme eine sichtliche, der Beifall ein reger, andauernder, ab und zu stürmischer.

th.

Die Regierung hat die Presse bis zu den äußersten Grenzen des Möglichen beengt .... und sie hält jedem ehrlichen Menschen den Mund zu. Wir sind daher genöthigt, zur geheimen Druckerei, zur geheimen Verbreitung unserer Ueberzeugungen Zuflucht zu nehmen, und werden so lange von dem Kampfe gegen die ..... Regierung nicht ablassen, bis dieses moralische System zusammenstürzt, bis die russische Gesellschaft frei aufathmet. ....

Unser Programm ist einfach und klar. Dasselbe besteht in Folgendem:

1) Einberufung der Vertreter Rußlands zu einer besonderen berathenden Institution, in welcher alle Gesetze, Projekte und der alljährliche Voranschlag der Einnahmen und Ausgaben offen besprochen werden sollten. Der Kaiser kann sich mit der Meinung der Majorität oder der Minorität einverstanden erklären; die von ihm gewählte Meinung erhält gesetzliche Kraft.

2) Freiheit des Glaubensbekenntnisses und Abschaffung der Präventiv- und Strafzensur. Ueber Verbrechen und Vergehen, welche von der Presse begangen werden, müssen Geschworene richten.

3) Amnestie aller Staatsverbrechen.

„Wir halten die genannten drei Fragen für die dringendsten, und alle unsere Bemühungen werden darauf gerichtet sein, um jene Fragen einer günstigen Lösung entgegenzuführen. ...."

Das ist der wesentliche Inhalt dieser Kundgebung. Die Proklamation trägt gar keine Unterschrift und kein Siegel oder Zeichen, wie das bei den Proklamationen der russischen Revolutionäre üblich ist. Trotzdem verfehlten die Proklamationen der Konstitutionalisten nicht ihre Wirkung, denn in allen gebildeten Gesellschaftskreisen Petersburgs wird jetzt von dieser Proklamation und der neuen Gruppe der Konstitutionalisten gesprochen, und vielleicht wird sie bald eine bedeutende Rolle in der politischen Geschichte Rußlands spielen.

Petersburg, 12. Febr. Der Gouverneur von Tschernigow hat dieser Tage ein Zirkular veröffentlicht bezüglich der genauen Einhaltung der am 3. Mai erfolgten gesetzlichen Bestimmungen, durch welche den Juden verboten wird, außerhalb der Städte und Flecken Immobilien zu erwerben und sich in Dörfern niederzulassen, wenn sie nicht schon früher erworbene Immobilien in denselben besitzen. Gegenständlich bietet diese Verordnung der höchsten lokalen Administration nichts Neues. Doch verdient sie — meint die „Now. Wr." — in mancher anderen Beziehung alle Aufmerksamkeit.

„Man darf sagen — schreibt das Blatt — daß kein einziges die Juden betreffendes Gesetz von ihnen so ungenirt umgangen worden ist, wie dieses. Die Leiter der Anschauungen unter den Juden bildeten sich, wer weiß aus welchem Grunde, ein, daß das Gesetz vom 3. Mai keine bindende Kraft besitze. In Folge einer solchen Stellung zum Gesetz bildete sich die verkehrte und durchaus unzulässige Ansicht aus, daß die für die Juden bestimmten Gesetze an und für sich ohne Bedeutung seien, eine Anschauung, die geeignet war, die Autorität des Gesetzes nicht nur in den Augen der Juden, sondern auch der Masse der christlichen Bevölkerung wankend zu machen. Gleichzeitig wurde die örtliche Administration aus derselben Ursache in eine ganz schiefe, ja unmögliche Lage gebracht. Allen Zweifeln und Mißverständnissen ist hoffentlich durch die Bestätigung des Gesetzes vom 3. Mai durch den General-Gouverneur von Kiew, Wolhynien, Tschernigow und Podolien ein Ende bereitet. Die Autorität des Gesetzes ist wieder hergestellt und die Polizei kann über ihre Pflicht nicht mehr in Zweifel sein."

Wie der „Polit. Korresp." gemeldet wird, hat die in Petersburg seit mehreren Monaten unter dem Vorsitze des Generals Orschewski, Gehülfen des Ministers des Innern und Chefs der Gendarmerie, tagende Kommission zur Revision der Polizeiverhältnisse in der russischen Hauptstadt soeben ihre Arbeiten beendigt und deren Ergebniß in ein Protokoll niedergelegt. Die Kommission deckt die Mängel der Petersburger Polizei in schonungsloser Weise auf und erhebt schwere Anklagen in Betreff der Uneigennützigkeit der Polizei-Beamten. So wird beispielsweise bemerkt, daß die Paßbeamten ihre Stellung in solchem Umfange mißbrauchen, daß selbst einfache Schreiber sich Nebenverdienste von durchschnittlich 3000 R. im Jahre zu verschaffen wissen. In Betreff der höheren Beamten der Polizei spricht die Kommission ihr Urtheil dahin aus, daß ihre persönlichen Interessen ihnen höher gehen, als diejenigen des Publikums. In Petersburg gehen Gerüchte über den baldigen Rücktritt des Stadthauptmanns Generals Gresser.

Afrika.

* Ein Berichterstatter schreibt: In verschiedenen ausländischen Zeitungen findet sich die Angabe, daß man unter den Mächten auf dem Punkte stehe, sich über die Frage der Zivilisation Mittelafrikas zu verständigen. Hiervon ist hier bis jetzt nichts bekannt; doch verlautet, daß die Stellung, welche die Regierung der Vereinigten Staaten zu der innerafrikanischen Frage einnimmt, auf Seiten der deutschen Staatsmänner vielen Sympathieen begegnet. In seiner Botschaft an den Kongreß, Herbst 1883, hatte der Präsident Arthur darauf hingewiesen, daß die Union dem in Westafrika begonnenen Zivilisationswerke nicht gleichgiltig gegenüberstehen könnte im Interesse der betheiligten amerikanischen Bürger; auch könnte die Zeit kommen, um sich mit anderen Mächten darüber zu verständigen, daß der Handel und die Niederlassung in den fraglichen Gebieten von der Intervention oder der politischen Kontrolle irgend einer Nation frei blieben. Sollten in dieser Richtung seitens des Washingtoner Kabinets offizielle Schritte geschehen, so gilt es als sehr wahrscheinlich, daß diese bei der deutschen Regierung eine freundliche Aufnahme finden würden.

Uebrigens findet jetzt nach dem Kongogebiete ein Zusammenströmen von Menschen aus verschiedenen Nationen statt. Von Deutschland aus hat sich Lieutenant Wißmann dahin begeben, dann ist im Auftrage der „Association africaine" der Oesterreicher Chavanne im Begriff dahin zu reisen; ferner hat der italienische Lieutenant Massari sich auf Anregung von Brüssel aus entschlossen, nach Afrika zurück zu kehren; endlich bereitet sich der luxemburgische Abbé Schmitz vor, als Missionar nach dem Kongo zu gehen; ihn begleiten noch eine Anzahl luxemburgischer und anderer Prälaten. Der König der Belgier selbst hat die Protektion über seine Missionsgesellschaft übernommen. — Die neuerdings mehrmals aufgetauchte irrige Nachricht von dem Tode de Brazzas beruht anscheinend auf einer Verwechselung; die Station Brazzaville, ist nämlich, wie verlautet, eingegangen.

Telegraphische Nachrichten.

Berlin, 14. Februar. Die Jagdordnungs-Kommission setzte die Jagdscheingebühr von zwanzig auf zehn Mark herab; die Bestimmung über die für einzelne Tage ausstellbaren Jagdscheine wird gestrichen, dagegen wird ein Amendement angenommen, wonach kostenfreie Jagdscheine an Beamte nur mit der Giltigkeit für deren Dienstbezirk ausstellbar sind. Das Verbot der Jagdausübung an Sonn- und Festtagen mit Schußwaffen oder Hunden wird gestrichen, dafür die Bestimmung gesetzt: Alles Hetzjagen, Treibjagen, alles andere Jagen während des Gottesdienstes ist untersagt.

Paris, 14. Febr. Leon Say ist gestern hier eingetroffen und hatte, den Morgenblättern zufolge, mit Ferry eine Unterredung, wobei es sich um den Wiedereintritt Say's ins Finanzministerium gehandelt haben soll. (Wiederholt.)

London, 13. Febr. [Unterhaus.] Im weiteren Verlaufe der Sitzung theilte der Premier Gladstone mit, General Gordon habe telegraphirt, daß nicht die geringste Wahrscheinlichkeit dafür spreche, daß die Insurgenten die Frauen und Kinder in Sinkat niedergemacht hätten. Die Rebellen richteten gegenwärtig ihre Bemühungen lediglich darauf, ihre Nachbarn zum Aufstande zu veranlassen und er habe nicht die geringste Besorgniß, daß die Sicherheit von Khartum und Berber durch die Ereignisse bei Suakim gefährdet sei. Baker habe gestern von Suakim telegraphirt, daß die Stadt ruhig sei, von den Vorposten kein Feuer gehört werde und von Tokar keine Nachrichten eingelaufen seien. Gestern Abend seien aber amtliche Briefe nach Tokar gesandt worden, mit der Aufforderung, auszuhalten, bis britischer Ersatz eingetroffen sei. Aus Kairo liege telegraphische Meldung des Generalkonsuls Baring vor, wonach General Gordon heute Berber verlassen werde, um sich nach Khartum zu begeben, er sei von mehreren einflußreichen Häuptlingen begleitet.

Kairo, 14. Febr. (Meldung des „Reuter'schen Bureaus.") Ein Telegramm des britischen Vizekonsuls in Suakim meldet, die Nachricht von der Entsendung einer britischen Expedition habe sich rasch verbreitet und auf die Aufständischen entmuthigend gewirkt.

Telegraphischer Specialbericht der „Posener Zeitung".

Berlin, 14. Februar, Abends 7 Uhr.

Das **Abgeordnetenhaus** erledigte eine Reihe von Petitionen und nahm einen Antrag auf Einstellung des gerichtlichen Verfahrens gegen den Abg. Meyer (Breslau) wegen Preßvergehens an.

Bei der Petition wegen der Ueberbürdungsfrage in den Schulen erklärte Regierungskommissar Bonitz, die Verwaltung verfolge ununterbrochen die Fäden des Gewebes, welche die Kräfte der Jugend ersticken könne und zum Theil etwa schon erstickt habe. Die Frage erscheine der Unterrichtsverwaltung nicht minder wichtig, als dem Hause. Die Verwaltung werde die Sache fortdauernd ernstlich verfolgen.

Nächste Sitzung Dienstag.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* Die Nr. 7 der **„Gefiederten Welt"**, Zeitschrift für Vogelliebhaber, -Züchter und -Händler, herausgegeben von Dr. Karl Ruß (Berlin, Louis Gerschel), enthält: Zum Vogelschutz: Internationaler Ornithologen-Kongreß in Wien. — Ausrottung des Sperlings. — Taubenposten der Sultane von Egypten. — Beobachtungen und Mittheilungen eines Vogelliebhabers (Fortsetzung und Schluß). — Vorzugsweise bemerkenswerthe Züchtungen (Fortsetzung). — Zur Kanarienzucht: II. Einrichtung und Besetzung der Hecke. — Aus Haus, Hof, Feld und Wald. — Anfragen und Auskunft. — Aus den Vereinen: Wien; Krefeld; Biel; Köln; Stettin. — Briefwechsel. — Anzeigen.

* Die Frage: welchen Einfluß Luther auf die Kirchenmusik ausgeübt, von einem Fachmann und vorzüglichen Kenner gerade dieses Zweiges der Musik ventilirt und zu einem Endresultat geführt zu sehen, dürfte Jedermann interessiren. Wir verweisen zu diesem Zweck unsere werthen Leser auf die zuletzt erschienenen Lieferungen von **E. Naumans Illustrirter Musikgeschichte**, von welchem höchst lehrreichen und durch seine zahlreichen künstlerischen Beigaben durchaus interessanten Werke wir an dieser Stelle bereits wiederholt Erwähnung gethan haben. In großen Zügen ist die tiefgehende musikalische Bewegung der Reformationszeit gezeichnet, wir dürfen aber auch Blicke in das Herzens- und Familienleben Luthers thun und erfahren nach dem Bericht J. Walthers „wie der thewre Mann vom singen so lustig vnd frölich im Geist ward, daß er des singens schier nicht köndte müde vnd satt werden, vnd von der Musica herrlich zu reden wußte". (Lief. 22—27.) Die sich anschließenden Kapitel behandeln in erschöpfender Weise: Die beiden Gabrieli Palestrina und die klassischen Tonschulen Italiens. — Die toskanische Schule und das musikalische Drama. — Lotti und die Meister der katholischen Restauration. — Den allmäligen Verfall der Tonkunst bei den Romanen und ihr Emporkommen bei den Deutschen. — Alessandro Scarlatti und die neapolitanische Schule. — Lully und die altfranzösische Oper. — Die Deutschen in der Schule der Italiener und die Vorläufer Bachs. Die zahlreichen Illustrationen, Notenbeilagen, Nachbildungen von Handschriften 2c. 2c. aufzuführen, würde zu weit führen, besondere Erwähnung verdienen jedoch einige in getreuer Nachbildung wiedergegebene Blätter aus Prätorius' Syntagma musicum (1619 erschienen), auf denen die meisten der zu jener Zeit gebrauchten musikalischen Instrumente: Hackbretter, Harpfen, Gamben, Trumscheit, Scheidtholt, Lawren, Lyren, Strohfiddel, Singkugel, Morenpaucklin, Soldatentrummete, Schweitzer Pfeifflin u. s. w. abgebildet sind.

* **„Siechentrost."** Novelle von Paul Heyse. Augsburg, Gebr. Reichel. Es ist ein Lebensbild aus dem Mittelalter, welches uns der geschätzte Novellist vorführt, ein trauriges Bild aus jener Zeit düsteren Aberglaubens, unerbittlicher Härte gegen den von Unglück getroffenen Nebenmenschen. Wir sehen einen jener Unglücklichen, die damals, als die Pest in Europa wüthete, sich dem Krankendienst gewidmet hatten und dafür ohne Gnade ausgestoßen wurden aus der menschlichen Gemeinschaft, gemieden gleich einem Aussätzigen; wir sehen den Helden der Erzählung dem gleichen Schicksal verfallen, aus dem Vaterhause gestoßen und von den Seinigen verlassen zu Grunde gehen weil er, angelockt von der Zaubermacht der Musik, jenem Unglücklichen seine Theilnahme zuwendet. — Die Erzählung ist anziehend und fesselnd geschrieben, die äußere Ausstattung des Buches gediegen und geschmackvoll.

Locales und Provinzielles.

Posen, 14. Februar.

— Herr Reichsgerichtsrath Rappold in Leipzig feiert, wie wir von informirter Seite hören, am 17. d. Mts. sein fünfzigjähriges Dienstjubiläum. Diese Mittheilung dürfte hier am Platze sein, da ein großer Theil der Laufbahn des verdienten Jubilars unserer Provinz angehört. Zuerst im Militär und zwar in der Artillerie thätig, verließ Herr Rappold diesen Stand nach dem Jahre 1840, um die Rechte zu studiren. Nachdem er in Posen als Referendar fungirt und — die erforderlichen Prüfungen schnell absolvirend — eine Reihe von Jahren Kreisrichter in Rogasen, Deputations-Dirigent in Gostyn und Kreisgerichts-Direktor in Wreschen gewesen, wurde er im Jahre 1865 als Appellationsgerichtsrath nach Marienwerder und 1870 an das Ober-Tribunal berufen, bei dessen Auflösung er in den obersten Gerichtshof des neuen Deutschen Reiches überging. Wir glauben in der Annahme nicht zu irren, daß Herr Rappold in unserer Provinz sich zahlreiche Freunde und Verehrer erworben und erhalten hat, deren Wünsche ihn begleiten. Das Reichsgericht bereitet, wie uns ebenfalls mitgetheilt wird, die Ueberreichung eines Ehrengeschenkes vor.

* **Das Repertoir im Stadttheater** hat in Folge eines kleinen Unfalls eine Störung erlitten. Bei der gestrigen Aufführung des „Fliegenden Holländer" ist nämlich Herr Fischer beim Besteigen des Schiffes im letzten Akt fehl getreten und hat sich dadurch eine leichte Verstauchung des Fußes zugezogen. Der „Holländer" kann daher morgen (Freitag) nicht zur Aufführung kommen; dafür wird zum letzten Male „der Probepfeil" gegeben werden. Die nächste Vorstellung des „Holländer" findet voraussichtlich am Montag statt.

r. **Gabelsberger Stenographenverein.** Am 9. d. M. feierte der Gabelsberger Stenographenverein zu Posen in den festlich geschmückten Räumen des Etablissements „Reichsgarten" den 95. Geburtstag des Erfinders der deutschen Redezeichenkunst, Fr. X. Gabelsberger, durch Konzert, Theatervorstellung und Tanz. Der Saal war geschmückt mit stenographischen Emblemen, sowie Sprüchen ernsten und heiteren Inhalts. U. A. sah man auch das von dem Mitgliede Herrn Sch. künstlerisch ausgeführte Ehrendiplom für den früheren Vorsitzenden des Vereins. Eingeleitet wurde das Fest, welches von nahezu 200 Personen besucht war, durch ein Konzert, gegeben von Mitgliedern der hier durch seine trefflichen Leistungen rühmlichst bekannten Kapelle des 46. Inf.-Reg. Zur Erhöhung des Kunstgenusses trugen noch drei Gesangpiecen wesentlich bei, namentlich wurde ein von Frl. Fr. gesungenes Lied mit rauschendem Beifall aufgenommen. Hierauf wurde von einem Vorstandsmitgliede der Festprolog gesprochen. Nach der von dem Vorsitzenden des Vereins, Herrn Lehrer Zeidler, gesprochenen Festrede, in welcher Redner nach einer kurzen Biographie Gabelsberger's die Verdienste desselben um Schrift und Sprache besonders charakterisirte, begann die theatralische Vorführung des Einakters „Ihr erster Brief" von Max Bauermeister. Programmgemäß schloß sich hieran ein Tanzkränzchen, welches erst in früher Morgenstunde sein Ende erreichte. Bei der um Mitternacht beginnenden gemeinschaftlichen Tafel brachte Herr Zeidler den ersten Toast auf Gabelsberger und seine Erfindung aus. Ihm folgte Herr Friedrich mit einem Toast auf die Damen, die das Fest verschönern halfen; zum Schluß toastete Herr Migula auf den Verein und seinen Vorstand. — Unzweifelhaft wird das schöne Fest dem Vereine und der Stenographie viele Freunde und Gönner erwecken, wie es ja Freude im reichsten Maße gefördert hat.

d. **Von Matejko** werden hier, wie der „Dziennik Pozn." mittheilt, nach Beendigung der Ausstellung in Krakau mehrere Gemälde ausgestellt werden, und zwar von älteren die „Predigt des Skarga", und zwei kleinere Bilder, außerdem sein neuestes Gemälde „Wernyhora". Es ist dies das erste Mal, daß hier Gemälde von Matejko ausgestellt werden.

r. **Zum Besten der Diakonissen-Krankenanstalt** hielt am 12. d. Professor Hensel einen Vortrag über Miguel Cervantes und den Roman der Romane. Der Vortragende wies nach einigen einleitenden Worten, in denen er der Reise unseres Kronprinzen nach Spanien erwähnte, darauf hin, daß der berühmte Roman eines der edelsten Dichter, des Miguel Cervantes: der Don Quixote von der Mancha, das Absterben der Epoche des mittelalterlichen Ritterthums schildere, während der Anfang dieser Epoche von Torquato Tasso im befreiten Jerusalem, und die Mitte dieser Epoche von Ariost im rasenden Roland geschildert werde. Der Don Quixote des Cervantes sei eine geistreiche Satyre auf die Ausartung der früher so schönen Gestaltung des Ritterthums, und verfolge den Zweck, dasselbe zu beseitigen, und dieser Zweck sei von dem Dichter auch erreicht worden. Aus diesem engen Vorwurfe sei aber durch den Genius des Cervantes ein Meisterwerk ersten Ranges geworden. Das Werk sei zwar durch und durch spanisch, gebe aber auch ein Bild des ganzen Menschendaseins nach seinen ewigen Formen; es sei als der Roman der Romane zu bezeichnen, einerseits, weil in ihm die kunstschöne Form des Romans festgestellt worden sei, andererseits wegen seines überreichen Inhalts. Es sei daher auch in alle Kultursprachen übersetzt worden, und sei nächst der Bibel vielleicht das am meisten verbreitete Buch auf Erden. Alle Uebersetzungen aber bleiben in manchen Partien, wie dies bei Uebersetzungen wohl auch nicht anders möglich ist, weit hinter dem dem schönen Original zurück. — Der Vortragende gab hierauf eine kurze Biographie des Dichters, wobei er die Angaben der drei vorzüglichsten Cervantes-Biographen zu Grunde legte. Miquel de Cervantes Saavedra wurde im Jahre 1547 zu Alcala de Henares als viertes und jüngstes Kind vornehmer, aber verarmter Eltern geboren und am 9. Oktober jenes Jahres getauft. Nachdem er zuerst die hohe Schule seiner Vaterstadt besucht, setzte er seine Studien in Madrid und Salamanka fort und versuchte sich in Dichtungen in gebundener Rede; doch sind dieselben sämmtlich unbedeutend gegen seine Dichtungen in ungebundener Rede. 1569 reiste er mit einem vornehmen Italiener, einem Freunde der Wissenschaften, der als Botschafter an den spanischen Hof gesandt worden war, nach Italien, wurde dessen Hausbeamter und lernte als solcher einen großen Theil Italiens und auch Griechenlands kennen. Die dabei gewonnenen Eindrücke hat Cervantes später in seinen Novellen verwerthet. Er trat sodann 1570 auf der spanischen Flotte als Freiwilliger ein, machte den erfolglosen cyprischen Feldzug, sodann unter dem Oberkommando Don Juan d'Austrias den siegreichen Feldzug gegen die Türken mit und kämpfte mit Auszeichnung in der Seeschlacht bei Lepanto, wobei er zwei Wunden an der Brust erhielt und ihm der linke Unterarm zerschmettert wurde. Nachdem er von seinen Wunden genesen war, nahm er trotz seines verstümmelten linken Arms im Sommer 1572 unter dem römischen Admiral Colonna seine kriegerische Thätigkeit wieder auf und machte ruhmreiche Gefechte an der tunesischen Küste mit. Inzwischen war er 28 Jahre alt geworden, und hatte, trotzdem er viel gelernt, wenig erreicht; er bewarb sich nun um seinen Abschied, und fuhr, nachdem er denselben erhalten, auf einer Galeere zurück nach Spanien; am 26. September 1575 wurde aber die Galeere von Korsaren überfallen, Mannschaft und Passagiere wurden überwältigt und nach Algier in die Sklaverei gebracht. Nach mancherlei Schicksalen, die Cervantes in seiner Novelle „Der Gefangene" schildert, wurde er endlich im September 1580 für 500 Goldgulden ausgelöst, und kehrte nun glücklich nach Spanien zurück. Er trat hier aufs Neue als Soldat ein, machte einen Feldzug mit, quittirte aber endlich im Jahre 1584 den Waffendienst; in demselbe Jahre fand er eine Lebensgefährtin, eine vornehme, aber gleichfalls mittellose Spanierin

mit der er 30 Jahre lang glücklich gelebt hat. Er begann nun um Geld zu schreiben; er dichtete, aber gleichzeitig vermittelte er auch als Kommissionär und Agent, und lernte dabei das Land, insbesondere Andalusien, kennen, nachdem er seinen Wohnsitz nach Sevilla verlegt hatte. Auf einer Reise in die Provinz la Mancha gerieth er mit den Einwohnern eines Dorfes Argamasilla de Alba in einen Konflikt, und wurde von ihnen auf mehrere Wochen in ein dumpfes Kellerloch gesteckt; hier soll nun in ihm der Gedanke entstanden sein, den Don Quixote zu schreiben. Der erste Theil di ses Romans erschien im Jahre 1605 zur Zeit, wo er in Valladolid ansäßig war und er bereits im 58. Lebensjahre stand. Das Buch wirkte wunderbar, und erlebte immer neue Auflagen; der Dichter aber blieb arm. 1613 erschienen seine 12 Novellen und 1615 der zweite Theil seines Don Quixote. Bald darauf erkrankte er an der Wassersucht und starb am 23. April 1616 in Madrid, an demselben Tage, an welchem (allerdings nach dem alten Kalender) Shakespeare verschied; in Wirklichkeit ist also Cervantes 10 Tage früher als der große Brite gestorben. — Der Vortragende gab hierauf eine Charakteristik des „Romans der Romane" und der in demselben die Hauptrollen spielenden Personen. Don Quixote ist der idealistisch überspannte Ritter, „welcher sich mit solcher Liebe und Hingabe der Lektüre der Rittergeschichten gewidmet hat, daß er darüber den Vorstand verlor." Diesem typisch gewordenen Repräsentanten eines überspannten Idealismus, vielleicht einer der drolligsten Gestalten, welche je die Dichtung geschaffen gegenüber steht bäuerlich-realistische Rancho Panso, sein Schildknappe. Don Quixote weiß kluge Worte zu reden und spricht als vornehm erzogener Ritter; dieser loyale Sohne der Kirche will die Freiheit Aller und verliert nie die Hoffnung auf den Sieg der gerechten Sache. An Entbehrungen gewöhnt und insofern das Vorbild eines tüchtigen spanischen Soldaten, geht er von einem Unternehmen zu immer neuen Unternehmungen über, die einem vernünftigen Menschen verrückt erscheinen. „Seine Phantasie füllte ihm den Kopf mit all den Dingen an, die er in seinen Ritterbüchern gelesen hatte und diesen Wust von zusammengeträumten Erdichtungen hatte er sich so fest in den Kopf gesetzt, daß es für ihn nichts Wahrhaftigeres gab, als diese Geschichten." Bei seinen Irrfahrten und Unternehmungen offenbart er Adel der Gesinnung und Tapferkeit und verehrt in seiner Dulcinea die Göttlichkeit der Frauennatur. Rancho Pansa dagegen, der mit seinem guten verrückten Herrn in die Welt hinauszieht, ist voll gesunden Mutterwitzes; er repräsentirt die Prosa des Lebens und erscheint als naturwüchsiger Bauer. Würdig und schön erscheint der Schluß des Romans; als Don Quixote todtkrank darnieder liegt, dringt Angesichts des Todes in die verschleierte Seele wieder die Vernunft ein; „sein Verstand wird wieder hell und klar und frei von den finsteren Schatten der Unvernunft, womit das beständige Lesen der Ritterbücher seinen Verstand bedeckt hatte, erkennt er, daß er ein Narr gewesen und mit vielen kräftigen Worten thut er seinen Abscheu vor den Ritterbüchern kund."

r. **Verbotwidriges Einbringen von Schweinen.** Am 22. Aug., am 4. Sept., 26. und 28. Okt. v. J. sind im Ganzen 112 verbotswidrig aus Rußland eingeführte Schweine an der Grenze des Regierungsbezirks Posen durch Grenzaufseher, resp. Gendarmen betroffen und mit Beschlag belegt worden, während die unbekannten Treiber entflohen sind. Es werden demnach alle Diejenigen, welche einen Anspruch auf die beschlagnahmten Schweine zu haben vermeinen von der königl. Provinzial-Steuer-Direktion zu Posen aufgefordert, ihre Ansprüche bei dem königl. Hauptzollamte zu Skalmierzyce geltend zu machen, und nachzuweisen, widrigenfalls mit der Verrechnung des Erlöses nach Maßgabe des § 60 des Zollstrafgesetzes vom 23. Jan. 1838 verfahren werden wird. — Uebrigens ist, wie bereits kurz gemeldet, das Verbot der Einfuhr von Schweinen aus Rußland über die Grenze des Regierungsbezirks Posen, welches erst vor Kurzem von der hiesigen Regierung aufgehoben wurde, wegen der zur Zeit in Rußland noch herrschenden Maul- und Klauenseuche unter den Schweinen mit Genehmigung des Herrn Ministers für Landwirthschaft ꝛc. von der königl. Regierung erneuert worden. Das Verbot tritt mit dem 19. d. Mts. in Kraft.

r. **Die Vegetation** macht bei der anhaltend milden Witterung andauernd weitere Fortschritte. Heute wurde uns ein Kirschbaumzweig aus der Umgegend von Posen zugesandt, an welchem sich sieben stark angeschwollene Knospen befanden; die achte Knospe ist bereits aufgebrochen und sind aus derselben vier vollständig entwickelte Blüthen ausgeschlagen.

r. **Verkehrshemmungen.** Auf der Breslauer Chaussee werden gegenwärtig in Mulackshausen bei Posen fast sämmtliche alten Pappeln gefällt. Gestern war dadurch die Passage für Fuhrwerke wiederholt gesperrt. — Ebenso kamen im Berliner Thore zweimal Passagehemmungen vor; in dem einen Falle, Abends 5½ Uhr, fuhr ein Rollwagen an das eine Gitterthor an, so daß das eine Pferd hinstürzte, und einige Zeit verstrich, bis der Rollwagen wieder in Gang gesetzt werden konnte; in dem anderen Falle, Abends von 8 bis 9½ Uhr, war die Passage im Einfahrtsgeleise dadurch für Fuhrwerk gesperrt, daß an einem schwer beladenen Butterwagen aus Fraustadt die eine Hinteraxe brach und der Wagen vollständig umstürzte. Der Kutscher trug dabei eine anscheinend schwere Verletzung davon, und mußte zum Arzte gebracht werden.

r. **Ausgewiesen** wurden im Laufe des 4. Quartals vorigen Jahres im Regierungsbezirk Posen über die Landesgrenze 25 Ausländer wegen Landstreichens, Bettelns, Umhertreibens, Diebstahls, Legitimationslosigkeit, oder als lästige Ausländer. Nur einer derselben wurde nach Oesterreich, alle übrigen nach Rußland ausgewiesen; 22 von ihnen waren Männer, 3 Weiber; die jüngste der ausgewiesenen Personen war 19, die älteste 70 Jahre alt; 14 waren mosaischer, 11 katholischer Religion.

r. **Gefunden** wurde in der Nacht vom 9. bis 10. d. Mts. ein goldener Damenring mit einer Platte, auf der sich die Buchstaben P. S. befinden.

r. **Verhaftet** wurde gestern Abends ein Kellner, welcher mit mehreren anderen Personen auf dem Trottoir stand, trotz der Aufforderung eines Schutzmanns nicht von der Stelle ging und das Publikum belästigte. Bei der Verhaftung leistete er dem Schutzmanne den heftigsten Widerstand und zerriß demselben den Paletot. — Verhaftet wurden ferner ein Schlosser und ein Arbeiter, welche sich gestern Abends gegen 10 Uhr im Berliner Thore auf das Trottoir gestellt hatten, und die Vorübergehenden absichtlich von demselben herunterstießen. Dem Schutzmanne, der die Verhaftung ausführte, leisteten dabei zwei Zivilisten und ein Unteroffizier, welche gleichfalls von den beiden Strolchen gestoßen worden waren, kräftigen Beistand.

r. **Diebstähle.** Verhaftet wurde gestern Nachmittags eine Arbeiterfrau, welche auf dem Alten Markte ein Sielengeschirr im Werthe von 12 M. zum Kaufe angeboten hat, und sich über den redlichen Erwerb desselben nicht auszuweisen wußte. Später gestand sie ein, das Geschirr auf der Büttelstraße „gefunden" zu haben, wo es in der Nähe eines Landwagens gelegen habe. — Verhaftet wurde gestern Mittags ein Arbeitsbursche, welcher in einem Hause auf der Gr. Ritterstraße einen Wäschboden erbrochen hatte, und eben im Begriff stand, dort Wäsche zu entwenden. — Am 11. d. M. übergab ein Arbeiter einem Schuhmacher auf der Wallischei ein Paar lange Kropfstiefel zur Ansicht; der Schuhmacher verstand aber die Sache falsch, lief mit den Stiefeln davon, und verkaufte sie an einen Fleischer von außerhalb. — Einem Kaufmann von der Wallischei wurden in der Nacht vom 12.—13. d. M. aus einem Waggon der Oberschlesischen Eisenbahn 45 Pfd. Kesselkupfer im Werthe von 22,50 M. gestohlen. — Einem Tischlermeister in der Thorstraße sind 8 Hühner und 1 Hahn gestohlen worden. — Am 8. d. M. Abends kam eine unbekannte Frauensperson zu einem Fleischergesellen auf der Wallischei, und bot ihm einen dunkelblauen Ueberzieher zum Kaufe an. Als der Fleischer nun sagte, er wolle sich zuvor bei einem Schutzmann erkundigen, ob er den Ueberzieher kaufen dürfe, ergriff die Frauensperson die Flucht. — In der Schloßstraße hatten gestern Abends mehrere junge Burschen den Hahn an einem Wasserständer abgeschraubt, jedenfalls um denselben zu stehlen, wurden aber dabei gestört, und liefen davon. — Am 10. d. M. wurde aus unverschlossenem Entree einer Wohnung auf der Gr. Gerberstraße ein graues Jacket mit blauen Aufschlägen, ein schwarzes Kleid mit seidenen Plissés und ein Damenmantel gestohlen. — Einem Kaufmann in der Nähe von Posen wurde gestern auf der Wallischei oder Schrodka während der Fahrt von seinem Wagen ein Packet, in welchem 10 bis 12 rohe Schaffelle enthalten waren gestohlen.

XX **Gnesen,** 13. Febr. [Ersatzgeschäft. Ausloosung.] Das diesjährige Ersatzgeschäft nimmt in unserm Kreise am 19. März seinen Anfang und wird nach dem entworfenen Plane am 5. April beendet sein. Die Aushebungen finden statt in Wittkowo am 20. und 21. März; in Schwarzenau am 24. und 26. März; in Kletzko am 27. und 28. März; in Gnesen am 29. und 31. März und am 1., 2. und 3. April. Am 4. April erfolgt die Listenvergleichung und am 5. Loosung und Klassifizirung. — Bei der diesjährigen Ausloosung der im laufenden Jahre planmäßig zu amortisirenden Gnesener Kreisobligationen sind nachstehende Nummern gezogen worden: Litt. A. Nr. 13, 34 und 89; Litt. B. Nr. 32, 98, 158 und 200; Litt. C. Nr. 52; Litt. D. Nr. 10 und Litt. E. Nr. 93. Im Auftrage der ständischen Finanzkommission kündigt das hiesige Landrathsamt diese Obligationen und soll die Auszahlung derselben im Nominalbetrage am 1. Oktober d. J. seitens der Gnesener Kreis-Kommunalkasse geschehen.

λ **Krotoschin,** 12. Februar. [Gemeinde-Kirchenrath. Tollwuth.] In der gestrigen Sitzung der Gemeindeorgane der hiesigen evangelischen Kirche wurde beschlossen, den Bau einer Vorhalle mit zwei Glockenthürmen nach dem Anschlage des Maurer- und Zimmermeisters Herrn Werner hierselbst auszuführen, ein Dritttheil der fehlenden Baukostensumme von dem Herrn Fürsten von Thurn und Taxis als Patronatsbeitrag zu erbitten und die anderen zwei Dritttheile aus der Provinzial-Hilfskasse zu Posen als Darlehen aufzunehmen, dieses Darlehen in 30 Jahren zu amortisiren und die Zinsen nebst Amortisationskosten durch Umlage nach der Klassen- und Einkommensteuer aufzubringen. In derselben Versammlung wurde der Beschluß gefaßt, von jetzt ab dem zweiten evangelischen Geistlichen eine dauernde Gehaltszulage von 150 M. zu gewähren, während er bisher diese Summe nur als persönliche Zulage erhalten hatte. — Da in der 4 Kilometer von hier entfernten Kolonie Salnia an einem getödteten Hunde die Tollwuth konstatirt worden, so ist durch polizeiliche Verordnung im hiesigen Polizeibezirk die Festlegung aller Hunde anbefohlen worden.

+ **Labischin,** 13. Febr. [Vertretung.] Der Bürgermeister Tyllia in Bartschin ist seit längerer Zeit krank. Die Vertretung desselben ist nun seit dem 1. Febr. cr. dem Regierungs-Zivil-Supernumerar v. Rakowski übertragen worden.

.—r. **Wollstein,** 13. Febr. [Vorträge. Konzert. Wohlthätigkeit.] Am letzten Sonntage sprach Herr Prediger Droß aus Berlin im Hauptgottesdienste der evangelischen Kirche über die innere Mission überhaupt und Abends über die Berliner Stadtmission. Am darauffolgenden Tage Abends 8 Uhr hielt derselbe im Röselerschen Saale über die Arbeiterkolonien einen Vortrag. — Am gestrigen Abende veranstaltete der kgl. Musikdirektor a. D. Herr Rommel aus Grünberg mit seiner aus 20 Mann bestehenden Musikkapelle im Röselerschen Saale ein Sinfonie-Konzert. Der geräumige Saal war bis auf den letzten Platz gefüllt. — Aus dem Ertrage des vor einiger Zeit hier stattgehabten Kinderkonzerts wurden dieser Tage 14 Schulkinder aus allen Konfessionen mit Kleidungsstücken versehen.

♉ **Schwarzenau,** 13. Febr. [Jahrmarkt.] Auf dem gestrigen Jahrmarkt dahier fand trotz der regnerischen Witterung ein ausgedehnter Handel mit Pferden statt. Der Antrieb an Pferden, besonders mittleren Schlages war groß und erzielten solche ziemlich hohe Preise. Auf dem Viehmarkt ging das Geschäft sehr lebhaft und wurde gute Schlachtwaare auch gut bezahlt. Der Schweinemarkt war diesmal nur schwach beschickt worden und es fand daselbst nur ein schleppendes Geschäft statt. Die Krämer, welche nur in geringer Anzahl auf den Markt kamen, klagten allgemein über schlechte Einnahmen.

× **Zerkow,** 14. Febr. [Bürgermeisterwahl.] Zum Bürgermeister unserer Stadt ist der Distriktsamts-Sekretär von Kafika gewählt worden und ist dessen Bestätigung von der Regierung demnächst zu erwarten.

× **Wissek,** Kreis Wirsitz, 14. Febr. [Apothekenkonzessionirung.] Nachdem die Filialapotheke in Weißenhöhe zu einer selbständigen Apotheke erhoben worden ist, ist Seitens der königl. Regierung zu Bromberg in Betreff der Konzessionirung der Apotheke in hiesiger Stadt das öffentliche Konkurrenz-Verfahren eröffnet worden. Die Frist läuft Mitte März d. J. ab.

× **Kempen,** 14. Febr. [Apotheken-Verkauf.] Die hiesige dem verstorbenen Apotheker Sprenkmann gehörige Apotheke, welche von dem Apotheker Michalski administrirt wurde, ist käuflich in dessen Besitz übergegangen.

× **Pudewitz,** 14. Febr. [Jahrmarkts-Verlegung. Fleischbeschauer-Prüfung.] Der hiesige Kram- und Viehmarkt sollte am 9. April d. J. abgehalten werden. Derselbe ist jetzt mit Genehmigung der Regierung auf den 8. April d. J. verlegt worden. — Die Lehrer Landgraf-Jankowo, Krönke-Biskupice geistlich und der Landwirth Ströch aus Jarzykowo haben am 16. d. M. vor der Regierungs-Prüfungs-Kommission in Posen die Prüfung als Fleischbeschauer bestanden und werden demnächst als solche amtlich bestallt werden.

Aus dem Gerichtssaal.

* Vor dem Schöffengericht des Landgerichts I. (Abtheilung 94) zu Berlin, hatte sich gestern der Direktor des deutschen Theaters, Herr Adolph L'Arronge, mit der Anklagebehörde wegen der ihm zur Last gelegten mißbräuchlichen Benutzung des kaiserlichen Wappens auf dem Theaterzettel des deutschen Theaters auseinander zu setzen. Gegen den auf Antrag der Staatsanwaltschaft erlassenen Strafbefehl zur Zahlung von 10 M. Geldstrafe hatte der Angeschuldigte auf richterliche Entscheidung angetragen und war im gestrigen Termin durch den Justizrath Dr. Horwitz vertreten. Derselbe wies, so berichtet die „Nat.-Ztg.," nach, daß zwischen dem kaiserlichen Wappen und dem von dem Angeschuldigten verwendeten Emblem die erheblichsten Verschiedenheiten obwalten, namentlich enthalte der Adler, den der Angeschuldigte reproduzirt, am Mittelschilde, statt des preußischen Adlers die Masken der komischen und der tragischen Muse und unterhalb ein Band mit der deutlichen Inschrift: Deutsches Theater zu Berlin. Von einem Dolus könne hier nicht entfernt die Rede sein, vielmehr sei die Absicht lediglich dahin gegangen, die künstlerische Richtung der Bühne durch Einfügung des deutschen Reichsadlers mit der gesetzlich gebotenen Modifikation — als eine wesentlich deutsche zu bezeichnen. Der Gerichtshof schloß sich diesen Erwägungen an und hob das Strafmandat wieder auf.

Landwirthschaftliches.

V. **Die königlichen Domänen in der Provinz Posen.** Die Zahl der in der Provinz Posen bestehenden königlichen Domänen beträgt insgesammt 42 mit einem Gesammtflächeninhalt von ca. 28 750 Hekt.; wovon etwa 23 900 Hekt. Acker, Wiesen und Weiden und 600 Hekt. Wald. Von obigen 42 Domänen enfallen 27 mit zusammen ca. 18 650 Hekt. Areal auf den Regierungsbezirk Posen und 15 mit einem Flächeninhalt von rund 10 100 Hekt. auf den Regierungsbezirk Bromberg. — Auf die einzelnen Kreise der Provinz vertheilen sich dieselben wie folgt: I. Regierungsbezirk Posen. Im Kreise Birnbaum Altböschen mit dem Vorwerk Semmritz, mit 797 Hekt., Pächter: kgl. Oberamtmann Hecker, Grabitz (Grobia) mit den Vorwerken Klossowitz und Sprzesno, mit 1040 Hekt., Pächter: Lieutenant Grünthal, Großdorf mit 695 Hekt., Pächter: Dietrich; Kalzig mit 374 Hekt., Pächter: Wundersitz und Kulm (Kolno) mit Vorwerk Motzberg, mit 1059 Hekt., Pächter: kgl. Oberamtmann Dr. W. Boldt; im Kreise Bomst: Altkloster mit 1204 Hekt., Pächter: Bail; Hammer mit 678 Hekt., Pächter: Lieutenant Busse und Unterwalden (Zaborowo) mit 1309 Hekt., Pächter: Fechner; im Kreise Buk: Bolewitz mit 567 Hekt., Pächter: Fuß; im Kreise Kosten: Seebrück (Moscißki) mit 534 Hekt., Pächter: Weißkopf; im Kreise Meseritz: Altenhof mit 524 Hekt., Pächter: Sarrazin, Glaßberg mit 421 Hekt., Pächter: kgl. Oberamtmann Ed. Boldt und Paradies mit 590 Hekt., Pächter: kgl. Amtsrath Fuß; im Kreise Obornik: Güldenau (Polasewo) mit den Vorwerken Burbach und Schrotthaus, mit 1507 Hekt., Pächter: Sänger, Hailberg mit 355 Hekt., Pächter: Böning und Mühlingen (Mlynkowo) mit Vorwerk Gr.-Krossingen, mit 944 Hekt., Pächter: kgl. Oberamtmann Maß; im Kreise Posen: Joachimsfelde (Mrowino) mit den Vorwerken Bruchweide, Röhrfelde und Weidenhof, mit 1135 Hekt., Pächter: kgl. Amtsrath Klug; im Kreise Samter: Albrechtshof (Senkowo) mit Vorwerk Preußenhof, mit 503 Hekt., Pächter: kgl. Oberamtmann Student, Augustenhof mit 207 Hekt., Pächter: v. Schweinichen und Kaisershof (Dusznik) mit 984 Hekt., Pächter: kgl. Oberamtmann Thunig; im Kreise Schildberg: Deutschhof mit 420 Hekt., Pächter: Lieutenant Paul; im Kreise Schrimm: Grimsleben mit den Vorwerken Dronkau und Sauberg, mit 691 Hekt., Pächter: kgl. Oberamtmann Rosenthal und Nochau mit Vorwerk Pellberg, mit 647 Hekt., Pächter: kgl. Amtsrath Kinder; endlich im Kreise Schroda: Forbach mit 462 Hekt., Pächter: k. O.-Amtm. Döllen, Strumin mit 289 Hekt., Pächter: kgl. Oberamtmann Heintze, Trebisheim mit 359 Hekt., Pächter Pulst und Wanglau mit 350 Hekt., Pächter: kgl. Oberamtmann Burghardt. II. Regierungsbezirk Bromberg. Im Kreise Gnesen: Paulsdorf (Polskawies) mit 386 Hekt., Pächter: kgl. Oberamtmann Funck und Schönfeld mit Vorwerk Juditten, mit 454 Hekt., Pächterin: verw. Frau Oberamtmann Metzke; im Kreise Inowrazlaw: Groß-Morin, mit Vorwerk Neudorf, mit 556 Hekt., Pächter: Rittergutsbesitzer Kunkel-Markowo; in demselben Kreise: Nischwitz mit Vorwerk Milchhof, mit 820 Hekt., Pächter: kgl. Amtsrath Seer und Waldau (Strzelno) mit den Vorwerken Blumenberg, Busch, Mühlgrund und Raskrenty, mit 1493 Hekt., Pächter: kgl. Amtsrath Wahnschaffe-Rottmannshagen in der Mark; im Kreise Kolmar i. P.: Podstolitz mit Vorwerk Rattei, mit 517 Hekt., Pächter: kgl. Amtsrath Schwarzenberger; im Kreise Mogilno: Jägerndorf (Strzelce) mit Vorwerk Gadow, mit 614 Hekt., Pächter: Matthes; im Kreise Schubin: Gonsawa mit Vorwerk Bergen, mit 645 Hekt., Pächter: Hecht; im Kreise Wirsitz: Flottwell (Bialosliwe) mit 726 Hekt., Pächter: Krippendorf, Hohenberg (Trzeciewnica) mit 747 Hekt., Pächter: kgl. Oberamtmann Jacobs, Julienfelde (Groß-Wissek) mit 632 Hekt., Pächter: kgl. Amtsrath Geppert und Wirsitz mit den Vorwerk Karlsweiler und Wiesenau, mit 982 Hekt., Pächter: kgl. Oberamtmann Kanold; endlich im Kreise Wongrowitz Neuhausen (Laziska) mit 458 Hekt., Pächter: Rosenfeld, Oschütz mit 310 Hekt., Pächter: Lieutenant Warnecke und Seehausen (Rgielsko) mit 758 Hekt., Pächter: Schubring.

Staats- und Volkswirthschaft.

** **Wien,** 13. Febr. [Ausweis der Karl-Ludwigsbahn] (gesammtes Netz) vom 1. bis 10. Februar 246 306 Fl., Mindereinnahme 37 629 Fl., die Einnahmen des alten Netzes betrugen in derselben Zeit 197 410 Fl., Mindereinnahme 34 365 Fl.

Die Jahresdividende der Oesterreich-Ungarischen Bank beträgt 43 Fl.

** **Wien,** 13. Febr. Der „Presse" zufolge wird die Konversion der Prioritäten der Franz-Josefbahn in der Weise erfolgen, daß für 100 Fl. der bisher im Umlauf befindlichen 5prozent. Silberprioritäten 117 Fl. in 4prozent. Silberprioritäten angeboten werden.

□ **London,** 12. Febr. [Hopfen-Bericht von Langstaff Ehrenberg & Pollak.] Der Markt ist ruhig, aber Preise halten sich fest, da die Vorräthe zu gering sind, um einen Rückgang zu erlauben.

Die Nachfrage ist nur en-détail und sind auch Eigner ziemlich zurückhaltend mit ihren Verkäufen.

Amerikanische und kalifornische Hopfen kommen noch stets in beträchtlichen Quantitäten an, geben aber schwach ab. Die Newyorker und St. Francisco-Märkte sind lebhaft mit steigender Tendenz.

Belgische sind flauer und etwas billiger.

Alte Hopfen sind sehr rar und steigen im Preise.

Der Import während voriger Woche betrug 224 Ballen von Newyork, 65 von Antwerpen, 22 von Ostende und 138 von Gent.

** **Washington,** 12. Febr. Im Repräsentantenhause wurde ein Antrag eingebracht, in welchem die Konvertirung der Schuld in eine 2½ prozent. vorgeschlagen wird, es soll diese Maßnahme an Stelle der bereits vor einiger Zeit eingebrachten Vorlage betreffend die Emission 2 prozent. Bonds treten.

** **Newyork,** 12. Febr. Der Werth der in der vergangenen Woche in die Unionsstaaten eingeführten Produkte beträgt 7 773 000 Dollar.

Militärisches.

— Die Führung des 2. Garde-Dragoner-Regiments, dessen bisheriger Kommandeur Oberst Prinz Friedrich von Hohenzollern mit der Führung der 3. Garde-Kavallerie-Brigade beauftragt worden ist, ist dem Major Freiherrn von Stosch, zur Zeit Chef des Generalstabes des XV. Armeekorps in Straßburg (Elsaß) übertragen worden. Oberst von Krosigk, früher Kommandeur der Garde-Husaren, der seit längerer Zeit die 3. Garde-Kavallerie Brigade kommandirte, ist zum Kommandeur des Militair-Reitinstituts in Hannover ernannt. Der General-Lieutenant von Heuduck, der bisherige Kommandeur des Militär-Reitinstituts, soll dem Vernehmen nach zum Kommandeur der an der russischen Grenze neu zu errichtenden Kavallerie-Division ernannt werden. Der Aufmarsch der dorthin kommandirten Kavallerieregimenter erfolgt Ende nächsten Monats.

Vermischtes.

* **Der deutsche Beamtenverein** zu Berlin, welchem jetzt nahezu 3000 Mitglieder angehören, hat nunmehr auf Vorschlag der Minister des Innern und der Justiz die Allerhöchste Genehmigung erhalten, eine Pensions-Zuschuß-Kasse und eine Sterbekasse errichten zu dürfen. Die Pensions-Zuschuß-Kasse hat den Zweck, den Mitgliedern einen nach einem bestimmten Tarif festzustellenden Pensionszuschuß resp. eine Pension und zwar bei eintretender Dienstunfähigkeit zu gewähren, während die Sterbekasse für den Fall des Todes des Versicherten den Hinterbliebenen ein Kapital von 150 bis 300 M. zur Bestreitung der Begräbnißkosten sichern soll. Das volle Begräbnißgeld wird jedoch erst nach einjähriger Mitgliedschaft gezahlt.

Verantwortlicher Redakteur: C. Fontane in Posen.
Für den Inhalt der folgenden Mittheilungen und Inserate übernimmt die Redaktion keine Verantwortung

Weitere Beweise!

Sehr geehrter Herr! Sie hatten vor einiger Zeit die Freundlichkeit, mir eine Schachtel Ihrer Schweizerpillen zuzuschicken. Ich wählte als Versuchsobjekt meine Frau, welche schon seit Jahren an Obstination des Stuhles leidet und dagegen schon lange Pillen aus Aloe, Coloquinten gebraucht. Dieselbe ist nun mit der Wirkung Ihrer Pillen, welche sicher und schmerzlos wirken, so ausgezeichnet zufrieden, daß ich dadurch ermuntert werde, weitere Versuche zu machen ꝛc. Ergebenst Dr. med. Mayer, Thiengen.

Die ächten Apotheker R. Brandts Schweizerpillen, welche sich gegen Verstopfung, Blutwallungen, Schwindelanfällen, Kopfschmerzen ꝛc. so vortrefflich bewährt, sind stets vorräthig a Schachtel M. 1 in **Posen** Hauptdepot für die Provinz Posen: Radlauer's Rothe Apotheke am Markt, Apotheker Dr Wachsmann, und in den Apotheken zu **Kosten, Ostrowo, Adelnau, Margonin, Schrimm, Rawitsch, Pleschen, Zirke, Xions** und **Schubin.**

In Folge vielfacher Wünsche und Anfragen aus allen Theilen des Reiches haben die Unterzeichneten, unterstützt von gemeinnützigen Gesellschaften, eine Vereinigung zum Zwecke unentgeltlicher Rathsertheilung an freie Hülfskassen gebildet.

Die in Berlin errichtete Zentralstelle wird sowohl den Vorständen bestehender eingeschriebener oder anderer Hülfskassen behufs Unterstellung unter das neue Krankenversicherungs-Gesetz — welche schleunigst erfolgen muß — als auch den Unternehmern neu zu gründender Hülfskassen behufs Statutenabfassung durch mündliche und schriftliche Auskünfte, sowie durch Normalstatuten, Formulare und Anweisungen zu Diensten stehen. — Dieselbe wird andererseits allen Vorständen von Kranken- und Begräbnißkassen für baldige Einsendung ihrer Statuten, Jahresberichte und statistischen Uebersichten sehr verbunden sein, um eine Zusammenstellung der in Deutschland bestehenden freien Hülfskassen zu veranstalten.

Alle Anfragen und Einsendungen wolle man unter Beifügung der vorhandenen Statuten an den Mitunterzeichneten, Rechtsanwalt Dr. Edmund Friedemann zu Berlin W., Potsdamerstraße 26 b adressiren.

Berlin im Februar 1884.

Büchtemann, Mitglied des Reichstags und preuß. Abgeordnetenhauses,
Heinr. Flinsch, Mitglied des preußischen Abgeordnetenhauses,
Dr. Edm. Friedemann, Rechtsanwalt,
Dr. Max Hirsch, Mitglied des Reichstags,
G. Lipke, Mitglied des Reichstags,
Ludwig Loewe, Mitglied des Reichstags und preuß. Abgeordnetenhauses,
Rickert, Mitglied des Reichstags und preuß. Abgeordnetenhauses,
F. Schenck, Mitglied des Reichstags,
K. Schrader, Mitglied des Reichstags,
F. Waltz, General-Direktor.

Börsen-Telegramme.

Berlin, den 14 Februar. (Telegr. Agentur.)

Oels-Gn. E. St.-Pr.	75 —	75 —	Russ. zw. Orient. Anl.	57 —	56 90
HalleSorauer " "	115 90	115 75	" Bod.-Kr. Pfd.	86 25	86 25
Ostpr. Südb. St. Act.	107 75	106 75	" Präm-Anl. 1866	130 60	130 60
MainzLudwigsbf. " "	108 25	108 25	Pos. Provinz.-B.-A.	119 75	119 75
Marienbg. Mlawka " "	81 50	81 30	Landwirthschft. B. A.	77 50	— —
Kronprinz Rudolf " "	74 75	75 —	Posn Spritfabr. B. A.	79 75	79 75
Oestr. Silberrente	68 80	67 75	Reichsbank B.-A.	148 75	148 80
Ungar 5% Papierr.	74 10	73 90	Deutsche Bank Akt.	145 40	144 90
do. 4% Goldrente	75 90	76 —	DiskontoKommandit	194 —	194 50
Russ.-Engl. Anl. 1877	93 10	93 —	Königs-Laurahütte	110 90	111 50
" " 1880	72 50	72 50	Dortmund. St.-Pr.	82 10	82 40
Russ. 6% Goldrente	101 —	100 90			

Nachbörse: Franzosen 529 50 Kredit 532 — Lombarden 242 50

Galizier E.-A.	124 50	125 —	Russische Banknoten	198 30	198 40
Pr konsol. 4% Anl.	102 50	102 60	Russ. Engl. Anl. 1871	87 25	87 10
Posener Pfandbriefe	101 60	101 70	Poln. 5% Pfandbr.	61 75	61 75
Posener Rentenbriefe	101 50	101 50	Poln. Liquid.-Pfdbr.	54 25	54 10
Oester. Banknoten	168 75	168 60	Oester. Kredit-Akt.	532 —	530 50
Oester. Goldrente	85 25	85 25	Staatsbahn	529 50	527 —
1860er Loose	119 —	119 25	Lombarden	242 —	240 50
Italiener	92 90	92 90	Fondst. ziemlich fest		
Rum 6% Anl. 1880	103 75	103 80	still		

Steckbriefs-Erledigung.

Der von dem Königlichen Amts-Gericht zu Posen in Nr. 768 pro 1883 hinter den Malerlehrling **August Biernoth** zu Posen erlassene Steckbrief ist erledigt.

Bekanntmachung.

In das Genossenschaftsregister des unterzeichneten Gerichts ist heute, zufolge Verfügung vom 9. d. Mts. bei Nr. 4 folgende Eintragung bewirkt worden:

Als Stellvertreter der Vorstandsmitglieder der Pleschener Molkerei, eingetragene Genossenschaft sind gewählt:

a. der Rittergutsbesitzer **Hermann Kirschstein** auf Skrzypno,
b. der Rittergutsbesitzer **Anton Cichorzewski** auf Mamotn.

Pleschen, den 11. Februar 1884.

Königl. Amtsgericht.

Nothwendiger Verkauf.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Kazmierz Band 2 Blatt 40 früher 13 c auf den Namen der **Thomas** und **Michalina Grzesiak**schen Eheleute eingetragene, zu Kazmierz belegene Grundstück Nr. 40, früher 13 c

am 3. April 1884,
Vormittags um 11 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht an Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 5 versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 3,24 M. Reinertrag und einer Fläche von 0,19,70 ha zur Grundsteuer, mit 24 M. Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt.

Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes — Grundbuchartikels — etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei, Abtheilung IIa eingesehen werden.

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks nicht hervorging, insbesondere derartige Forderungen von Kapital, Zinsen, wiederkehrenden Hebungen oder Kosten, spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden und bei Vertheilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.

Diejenigen, welche das Eigenthum des Grundstücks beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlages wird

am 7. April 1884,
Mittags 12 Uhr,

an Gerichtsstelle verkündet werden.

Samter, den 31. Jan. 1884.

Königl. Amtsgericht.

Nothwendiger Verkauf.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von **Granowiec** Blatt Nr. 218 auf den Namen des **Johann Kubica** und seiner Ehefrau Barbara geb. Dietrich eingetragene Grundstück

am 21. April 1884,
Vormittags 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht an Gerichtsstelle versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 0,38 Thlr. Reinertrag und einer Fläche von 0,32,70 ha zur Grundsteuer veranlagt.

Auszug aus der Steuerrolle beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei, Abth. I, des unterzeichneten Gerichts eingesehen werden.

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks nicht hervorging insbesondere derartige Forderungen von Kapital, Zinsen, wiederkehrenden Hebungen oder Kosten, spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden u. bei Vertheilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.

Diejenigen, welche das Eigenthum des Grundstücks beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlages wird

am 22. April 1884,
Vormittags 9 Uhr,

an Gerichtsstelle hier verkündet werden.

Adelnau, den 31. Jan. 1884.

Königl. Amtsgericht.

Ein Wohnhaus

mit Bäckerei vis-a-vis **Bailleus Hotel** ist zu verkaufen. Zu erfahren bei

J. Libera,
Grätz bei Posen.

Eine **Windmühle** mit zwei Morgen Land, in gutem Zustande, die einzige in einem großen evang. Dorfe, kann sofort zum Verkauf nachgewiesen werden.

H. Spaeth, Groß-Schmöllen bei Züllichau.

Billig! Billig!

Meine **Roßölmühle,** verbunden mit Schrot- und Grützmühle, in der größten Handelsstraße Rogasen's, Große Marktstraße Nr. 191, nebst einem Getreide-Speicher von 100 Wispel Lagerraum, Remisen, Keller, und Wohnungen will ich zur sofortigen Uebernahme auf 3 Jahre für den jährlichen Pachtzins von 450 M. verpachten.

Diese Lokalitäten eignen sich zum Kohlen-, Salz- und Kalk-Geschäft — auch Bäckerei-Einrichtung. Eventuell will ich sämmtliche Lokalitäten nebst Fabrik unentgeltlich hergeben bei einem Kompagnie-Geschäft, falls der Kompagnon das nöthige Betriebs-Kapital einlegen kann.

Rogasen.

Hillel Hillel.

Ein ben. **Billard mit Zubehör** sofort billig zu verkaufen. Nähere Auskunft ertheilt

Beck in Samotschin.

Zum Theil II., Heft 2, für den Rumänisch-Deutschen Eisenbahn-Verband tritt mit dem 1. März d. J. ein Nachtrag I. in Kraft.

Derselbe enthält außer bereits früher publizirten Tarifmaßnahmen, Abänderungen und Ergänzungen der Tariftabellen, sowie der Bestimmungen über das Auf- und Abladen von Getreide-, Kleie- ꝛc. Sendungen, anderweite ermäßigte Getreide- und Eisensätze für einzelne deutsche Stationen, ferner ermäßigte Ausnahmesätze für Cement ab Oppeln, Groschowitz und Bauerwitz, sowie neue erhöhte Ausnahmesätze für Getreide nach den deutschen Hafenplätzen transito seewärts, welche letzteren jedoch erst vom 1. April cr. ab Giltigkeit erhalten.

Von diesem Zeitpunkte ab gelangen die bezüglichen Sätze des zur Zeit bestehenden Rumänisch-Galizisch-Deutschen See-Export-Tarifs vom 20. Juli 1882 zur Aufhebung.

Druck-Exemplare des Nachtrages sind durch die Verbandstationen zum Preise von 0,25 M. zu beziehen.

Breslau, den 7 Februar 1884.

Königliche Direktion der Oberschlesischen Eisenbahn.

Die Schuldner und Gläubiger des verstorbenen Dr. **Thierling** aus Neustadt b. P. ersuche ich im Auftrage der Angehörigen desselben, ihre Forderungen bis zum 20. d. M. bei mir anzuzeigen und auch bis dahin die Schuldbeträge zu bezahlen.

Posen, den 7. Febr. 1884.

von Jaździewski,
Rechtsanwalt und Notar.

Ein Lagerplatz,

eingezäunt,

und eine Remise

sofort zu vermth. Gr. Gerberstr. 51.

Mastvieh,

11 Stück, kernfett, zu sofortiger Abnahme und 14 Stück Mast-Ochsen zur Abnahme Ende März cr. in Elsenau bei Kurnik zum Verkauf.

Den höchsten Preis in Amsterdam erhielt

Leichner's Fettpuder.

Ueber diesen auf der **Hygiene-Ausstellung** zugelassenen **besten** aller **Tages- u. Abendpuder** sagte mir Frau

Pauline Lucca:

„Ihr Fettpuder ist so prächtig, dass ich ihn jedem anderen Präparate weit vorziehe; er macht die Haut zart und rosig und ist unschädlich! Ich gratulire zu Ihren Erfolgen!" —

Leichner's Fettpuder ist in verschlossenen Dosen mit Schutzmarke (Lyra) in der Fabrik **Berlin, Schützen-Strasse 31,** und in allen Parfumerien zu haben. Ebenda mein **Hermelin-Puder,** Rouges, Crayons für Augenbrauen etc.

L. Leichner, Parf.-Chemiker, Lieferant der königl. belg. Hof-Theater.

Pianinos **Flügel, Harmoniums. 20 M. monatl. Abzahl. ohne Anzahlung.** Magazin vereinigter Berliner Pianofortefabr. Berlin, Leipzigerstr. 30

Ein größerer Posten

Deck- u. Maurerrohr

steht auf Bahnhof **Bentschen** und verkauft dasselbe daselbst

W. Jacob.

F. Mattfeldt

Berlin

Platz vor dem Neuen Thor 1a

expedirt Passagiere

von **Bremen** nach

Amerika

mit den Schnelldampfern des **Norddeutschen Lloyd.**

Reisedauer 9 Tage.

Brunnthal

bei München.

Steinbacher'sche Heilanstalt; rationelle Wasser- und Diätkuren, in geeigneten Fällen Elektrotherapie und Massage, bewährt bei Nerven-, Rückenmarks-, Magen- u. Unterleibsleiden, gewissen Schwächezuständen, Rheuma, Gicht u. Dyskrasien. Prospekt u. Rechenschaftsbericht gratis. Aerztl. Dirigent:

Dr. med. Loh.

Beachtenswerth!



PILEPSIE KRAMPF- ET NERVEN-LEIDENDE

finden sichere Hilfe durch meine Methode. Honorar erst nach sichtbaren Erfolgen. Briefliche Behandlung. Hunderte geheilt.

Prof. Dr. Albert.

Für die besonderen Erfolge durch die franz. Wissenschaftl. Gesellschaft mit der grossen goldenen **Medaille 1re classe ausgezeichnet.**

6. Place du Trône, PARIS.

Parfums Exotiques

eingeführt von

Rigaud & Co.,

8 rue Vivienne, Paris.

Ylang-Ylang de Rigaud & Co.,

die Perle der Parfume

Champacca de Lahore,

angenehm und originell.

Melati de Chine,

Lieblingsparfum der Haute volée.

Diese 3 Spezialitäten sind zu haben in

Pommade, Oel, Seife, Puder, Extraits, Eau de toilette.

Depot in **Posen** bei

Louis Gehlen, Coiffeur.

Echten Bullenklee

(engl. Cowgrass, Trifolium pratense perenne auch **Spätklee** genannt) offeriren billigst

Karkutsch & Co.,
Stettin.

Bratheringe!

Heringe vom jetzigen Fange, ff gebraten, empfehle ich jedem als Delikatesse, versende das Postfaß von 10 Pfd. zu 3,50 Mark franko Postnachnahme.

P. Brotzen,
Croeslin, R.-B. Stralsund.

Erste Referenzen.

Panzer-Geld-Schränke

mit unübertroffenem **Patent sicherheits-schloss** (verstellbar) von

Carl Ade,
K. Hoflieferant. Berlin W.,

Friedrichsstraße 163. **Grösste Feuer-, Fall- u. Diebessicherheit.** Laut amtl. Protokollen in **schwierigsten Fällen ernster Gefahr glänzend erprobt.** — Aeußere Ausstattung nach Wunsch einfach oder elegant. — Preise jedem Bedürfniß entsprechend. — Illustr. Preislisten mit Zeichnungen gratis u. franco.

Schlüssel 120 mal verstellbar. — Glänzendste Zeugnisse. — Anerkannt vorzügl. Konstruktion.

Moderne Ball- und Gesellschaftshandschuhe

empfiehlt

C. Bardfeld.

Matzenmaschinen

offerirt

J. Moegelin
in Posen.

18 neue Spiritusfässer,

(100 Liter Inhalt) a Mark 3,75 stehen zum Verkauf beim

Böttchermeister **Rapsch,**
Neudamm N./M.

Dr. Pattison's

Gichtwatte,

bestes Heilmittel gegen **Gicht und Rheumatismen** aller Art, als: Gesichts-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- und Fußgicht, Gliederreißen, Rücken- und Lendenweh.

In Packeten zu 1 M. und halben zu 60 P. bei

Jul. Placzek & Sohn, Wasserstr. Nr. 8, **A. Levy,** Friedrichsstr. 31, in Posen.

Grosse frische Heringe z. Braten

B. Gottschalk, Wronkerstr. 24.

Grüne

Ostsee-Heringe

empfiehlt

J. Neukirch, Wronkerstr. 18.

Geräucherte und gepökelte Schinken, schon von 7 Pfd. ab,
Geräucherte und gepökelte Rinderzungen, von 2 Pfd. bis 6 Pfd. schwer das Stück,
Rinder- u. Schweine-Pökel-Fleisch,
Gepökelte Schweinszungen,
Geräucherte und frische, geschnittene Bratwurst

zu jeder Zeit empfiehlt das Fleischgeschäft von

M. Zakrzewicz,
Alter Markt Nr. 5,
Fleischscharren Nr 9 und 10.

Lüneburgerhaid-

Honig

versende ich per Post in Blechbüchsen verpackt zu 9½ Pfund Gewicht unter vorheriger Einsendung von 10 Mark (Nachnahme nicht gestattet) fr. ins Haus.

H. Michaelis,
Steinhorst b. Eschede, Lüneburgerhaide.

M. Roesner's

Cigarren-Handlung,

Friedrichsstraße Nr. 1,

vis-à-vis dem Oberlandes-Gericht, empfiehlt **wegen Aufgabe des Geschäfts** nachstehend verzeichnete Cigarren **zum Selbstkostenpreis:**

Upmann hochfein. Qualit. 100 St.	M. 8—00
Elfriede leicht do. 100 St.	M. 7—50
Rhea mittel kl. Format 100 St.	M. 7—00
Rheingold mittel 100 St.	M. 6—50
La Psiche leicht angenehm 100 St.	M. 5—50
La Bouquet kräftig 100 St.	M. 6—50
La Iris hochfein 100 St.	M. 5—00
La Estio kl. Format 100 St.	M. 5—00
La Flora stark 100 St.	M. 5—00
Nederland. kräftig 100 St.	M. 5—00
Scat media regalia 100 St.	M. 4—50
Altura mittelkräftig 100 St.	M. 4—00
Ardia med. regalia 100 St.	M. 4—50
Industrie leicht 100 St.	M. 4—20
Scat Java 100 St.	M. 2—80
Partagas in Papier 100 St.	M. 2—60

In der Gr. Grünower Forst sind kieferne Kanthölzer und Bretter verschiedener Dimensionen franco Bahnhof Falkenburg billigst abzugeben von **Hintz & Goebel,**
Falkenburg i. Pom.

Fünf Aktien à 300 Mark

der Stärke-Syrup-Fabrik Tremessen sind zu verkaufen. Offerten unter A. B. 116 Posener Zeitung.

Erbschaften } Renten-Dokumente kauft **L. Tobias** Berlin N Ackerstr. IB.

Preuß. Loose I. Kl. kauft per ¼ mit M. 30. D. Lewin, Berlin C., Spandauerbr. 16. Zusendung per Post-Auftrag oder Nachnahme.

Oel- und Firnißfässer

kaufen

Gebrüder **Tarrey,** Thorn.

Dom. Chludowo

bei Posen sucht zu sofort oder 1. April 1884 einen kautionsfähigen Milchabnehmer.

Eleg. **Maskenanzüge** für Damen billig zu verleihen Schützenstr. 12.

Als Privat-Koch empfehle mich zu großen Diners, Hochzeiten ꝛc. in Posen u. außerhalb.
Jg. Goralski, Schützenstr. 31.

In meinem Pensionate finden zu Ostern einige junge Mädchen wieder freundliche Aufnahme, sorgfältige körperliche und geistige Pflege. Lehrerinnen und eine Engländerin zur Beaufsichtigung bei den Schularbeiten im Hause. Geräumige Wohnung mit Garten. Beste Empfehlungen zur Seite. Bedingungen solide. Alles Uebrige durch Prospekte.

Fraustadt, im Januar 1884.

Bertha Neumann,
Vorsteherin d. h. Töchterschule.

Spezialarzt Dr. Kirchhoffer, Straßburg, heilt Mannesschwäche, Bettnässen.

Eckerberg,

Wasserheilanstalt bei Stettin, mit irisch-römischen Bädern.

Dr. Viek.

Erste und alleinige Wiener Eisen-Möbel-Fabrik
Paul Hiller, Breslau, Vorwerkstr. 25,

empf., w. früher Zwanziger, Hohleisen-Möbel, als: Betten mit und ohne Netz, Wasch- und Garderobenständer, Blumentische, Schaukelstühle, Etagèren, Salon- und Garten-Möbel 2c.

Die Eisengießerei und Maschinenbau-Anstalt von J. Moegelin in Posen

empfiehlt ihr großes Lager aller landwirthschaftlichen Maschinen, als: Dreschmaschinen für Hand-, Göpel- und Dampfbetrieb, Häckselmaschinen, Getreidereinigungsmaschinen, Säemaschinen, Oelkuchenbrecher, Rübenschneider, Kartoffelsortirer, Pflüge aller Art, namentlich vierschaarige Saat- und Schälpflüge, Eggen, Krümmer, Grubber, Ringelwalzen 2c.; ferner Pumpen aller Art, sowie überhaupt alle Eisen-Konstruktionen zu Bauzwecken.



Heinr. Frido Möller, Hamburg,
Landwirth, Milchkuranstalt-Inhaber und Zuchtvieh-Lieferant,
empfiehlt zu zeitgemäßen Preisen unter Garantie
Original-Racen-Vieh
aus Angeln, Breitenburg, Holland, Oldenburg, Ostfriesland, Wilstermarsch u. s. w. in allen Gattungen mit Gesundheits- u. Ursprungsattesten. Besonders empf. 10—12 Mon. alte Kälber per März-April.

Schering's Pepsin-Essenz
nach Vorschrift von Dr. Oscar Liebreich, Professor der Arzneimittel-Lehre an der Universität zu Berlin. Acute Verdauungsbeschwerden, Trägheit der Verdauung, Sodbrennen, Magenverschleimung, die Folgen übermässigen Genusses von Spirituosen u. s. w. werden durch diese angenehm schmeckende Essenz binnen kurzer Zeit beseitigt. Preis per Flasche 1 M. 50 Pf. und 2 M.

Schering's reines Malzextract, bewährtes Nährmittel für Wiedergenesene, Wöchnerinnen und Kinder, sowie Hausmittel gegen Husten und Heiserkeit. Preis per Flasche M. 0,75.

Schering's Malzextract mit Eisen. Leicht verdauliches Eisenmittel bei Blutarmuth, (Bleichsucht) etc. Preis per Flasche M. 1,00.

Schering's Malzextract mit Kalk. Schwächlichen Kindern, namentlich solchen, welche an sogenannter „englischer Krankheit" (Rachitis) leiden, zu empfehlen. Preis per Flasche M. 1,00.

Droguen, Chemicalien, deutsche und ausländische Specialitäten empfiehlt

Schering's Grüne Apotheke
in Berlin N., Chausseestr. Nr. 19.

Niederlagen in Posen in fast allen Apotheken u. Droguenhandlungen.



Destillerie der ABTEI zu FECAMP (Frankreich)
ECHTER BENEDICTINER LIQUEUR
vortrefflich stärkendes Verdauungsmittel,
der beste aller Liqueure.

Man verlange auf jeder Flasche die viereckige Etikette mit der Unterschrift des General-Direktors.

VÉRITABLE LIQUEUR BÉNÉDICTINE
Brevetée en France et à l'Etranger.
A Legrand ainé

Die Destillerie der Abtei zu Fécamp fabrizirt ferner den **Alcool de Menthe** und das **Melissen-Wasser der Benediktiner,** vorzügliche, äusserst gesundheitsfördernde Mittel.
Der *aechte Benediktiner-Liqueur* ist bei den Nachfolgenden zu haben, welche sich schriftlich verpflichteten, keine Nachahmung dieses Liqueurs zu führen.

Jacob Appel. A. Cichowicz. W. F. Meyer & Co. A. Pfitzner. J. Affeltowicz. J. P. Beely & Co. W. Becker. Emil Brumme. E. Feckert jr. T. Luzinski, Hôtel de France. J. N. Leitgeber. J. K. Nowakowski S. Samter jun. S. Sobeski. H. Wolkowitz, Wilhelmspl. 14. In Thorn Mazurkiewicz, Markt, in Buk M Siuchninski.

Erven Lucas Bols
Fabrik „'t Lootsje" gegründet 1575.
Aelteste Liqueur-Fabrik Hollands.
Amsterdam.
Spezialitäten: **Curaçao** und **Anisette.**
Vertreter für **Berlin:**
Otto Schmitz in **Berlin SW.,** Grossbeerenstrasse 47.

Für Mütter und Hausfrauen!
Weibezahn's präp. Hafermehl
preisgekrönt auf 7 Ausstellungen, zuletzt Weltausstellung Amsterdam 1883.
Bestes Fabrikat der im Handel befindlichen
Kinder-Nahrungsmittel.
Seit Jahren bewährt, findet dasselbe ärztlicherseits immer mehr Anerkennung. Außerdem ist es ein leicht verdauliches und wohlschmeckendes Nähr- und Stärkungsmittel für Kranke, Genesende, alte und schwache Personen, sowie eine beliebte Speise für den Familientisch. Pfd.-Paq. 50 Pfg. In Posen echt zu haben bei **Oswald Schäpe; L. Eckart,** St. Martin 14.

„Cibils" flüssiger Fleisch-Extrakt.
Auf Ausstellungen stets mit goldenen und silbernen Medaillen prämiirt.
Der Extrakt ersetzt frisches Fleisch zur Bereitung von Bouillon vollständig.
*
Neuestes und unübertroffenes Produkt. Von ärztlichen Autoritäten auch für Kranke als Stärkungsmittel empfohlen. — Cibils flüssiger Fleisch-Extrakt ist überall zu haben.

Max Koch Braunschweig
Conserven-Fabrik. Großh. Sächs. Hoflief.
General-Depot für Nord- und Mittel-Deutschland.
Indischer schwarzer Thee
Calcutta Tea Syndicate

Die schwarzen ostindischen Thees sind den chinesischen Thees bei Weitem vorzuziehen. Nicht allein wegen der Feinheit ihres Geschmackes sondern auch wegen ihrer größeren Ergiebigkeit. Aus diesen Gründen braucht man ein geringeres Quantum u. erzielt eine bedeutende Ersparniß.
Die Thees sind garantirt rein von jeder Beimischung. — Nur ächt, wenn jedes Packet mit meiner Firma versehen ist. — Der Versandt geschieht in Paqueten von 100 Gramm Netto Inhalt, sowie auch ausgewogen in jedem Quantum.

Carl Arndt'sches Gesundheitsöl
heilt allein sicher und gefahrlos jeden **Rheumatismus, Diphtheritis** und **Halsbräune,** sowie alle durch Erkältung entstandenen Krankheiten. Zu haben per Flasche 1 M. 25 Pf. in den Apotheken:
Zu Posen Rothe Apotheke Hrn. S. Radlauer, zu Königsberg i/P. Herrn Kahle, zu Stettin Herrn Fritzsch.
Für Auswanderer nach Amerika zu haben in Newyork 28 Harrison per Flasche ½ Doll.

GEHEIME KRANKHEITEN
heile ich auf Grund neuester wissenschaftlicher Forschung, selbst die verzweifelsten Fälle, ohne Berufsstörung. Ebenso die bösartigen Folgen **geheimer Jugendsünden** (Onanie), **Nervenzerrüttung** und **Impotenz.** Grösste Discretion. Bitte um ausführlichen Krankenbericht.
Dr. Bella,
Mitglied gelehrt. Gesellschaften u. s. w.
6, Place de la Nation, 6 — PARIS.

Graben 21 zu verm.: 4 Z. u. K., 2 Z. u. K. i. I. St., 3 Z., K. u. Zubehör Parterre. Daselbst ein Diplomatentisch mit hohem Aufsatz zu verkaufen.

Ein Parterre-Zimmer,
möblirt, sofort zu vermiethen Gr. Gerberstr. 51.

Gr. Gerberstr. 52
ist im ersten Stock rechter Hand eine aus drei Zimmern nebst Küche und Zubehör bestehende Wohnung in Folge Versetzung des gegenwärtigen Inhabers zum 1. April billig zu vermiethen. Näheres beim Wirth oder bei dem Miether zu erfragen.

Ein geräumiger Laden mit großem Schaufenster in guter Lage des oberen Stadttheils wird für jetzt oder später von einem sicheren Miether gesucht. Detaillirte Offerten mit Angabe des Miethspreises werden an die Exped. der Posener Zeitung unter Chiffre A. B. C. ‡ 300 portofrei erbeten.

Halbdorfstr. 20
I. St., 4 Stuben, Küche u. Zub. z. v.

2 Wohnungen mit 2 resp. 3 Stuben und je 1 Küche sind per 1. April cr. zu verm. in Jerzyce Nr. 92 bei **H. Zychlińska.**

Eine Wohnung,
3 Zimmer und Küche, Kanonenplatz 7, III. Tr. zu verm. Näheres
M. Norden.

Mein Eckladen Schloßstr. 4
ist per 1. April cr. zu vermiethen.
M. Norden.

40. Breslauerstraße 40.
Ein kleiner Laden zu vermiethen.

Drei Stuben u. Küche parterre, mit Angehörigkeiten, und drei Stuben und Küche I. Et. do. zu vermiethen Fischerei Nr. 3.

Halbdorfstr. 31
3 Zimmer, Küche u. Zub. Pferdeställe ebendas.

Stall für 4 Pferde und Remise sofort zu vermiethen.
Schützenstr. 20.

St. Martin 13, Parterre, eine kleine Wohn. v. 1. April z. v.

Lehrling,
Sohn achtbarer Eltern, mit den nöthigen Schulkenntnissen, von angenehmem Aeußeren, findet in meinem Passementerie- und Weißwaaren-Geschäft unter Gewährung freier Station und Wohnung sofortiges Unterkommen.
Moritz Foerster.
Neisse in Schlesien.

Suche per sofort oder 1. April für mein Manufactur- und Kurzwaaren-Geschäft
einen Lehrling.
Louis Wachs,
Rogasen.

Für mein Putz-, Kurz- und Weißwaaren-Geschäft suche per 1. April cr. oder auch früher eine
tüchtige Verkäuferin,
beider Landessprachen mächtig. Hohes Gehalt bei freier Station.
Inowrazlaw.
C. Wallersbrunn.

Ein
anständiges Mädchen
zur Erlernung der Wirthschaft wird zum 1. April auf's Land gesucht.
Offerten sind unter A. K. 8 in d. Exp. d. Bl niederzul.

Mehrere mit Brennerei- u. Rübenbau vertraute, verheirathete u. ledige
Wirthschafts-Inspektoren
suche ich auf größere und mittlere Güter für Schlesien und Posen.
M. Hennet, Breslau,
Holtei-Straße 46 I.
Briefl. Anfragen Freimarke erbeten.

Ein
pensionirter Beamter,
kautionsfähig, sucht anderweites Engagement. Gefällige Offerten werden unter O. J. dieser Zeitung erbeten.

Ein Knabe,
Sohn anständiger Eltern, mit **schöner Handschrift,** wird als **Schreibhülfe** gesucht. **Selbstgeschriebene Bewerbungen** sind unter **J. R.** in der Expedition der Pos. Ztg. abzugeben.

Eine Dame wünscht in einem feineren Geschäft Putz zu erlernen. Gefl. Offerten sub H. G. 150 postlag.

Ein achtbares Fräulein mit guten Zeugnissen wird zur Stütze einer feineren Häuslichkeit hierselbst sofort oder v. 1. April gesucht. Offerten sub Z III postlagernd.

Auflage 315,000; das verbreitetste aller deutschen Blätter überhaupt; außerdem erscheinen Uebersetzungen in dreizehn fremden Sprachen.

Die Modenwelt. Illustrirte Zeitung für Toilette u. Handarbeiten. Alle 14 Tage eine Nummer. Preis vierteljährlich M. 1.25. — Jährlich erscheinen: 24 Nummern mit Toiletten und Handarbeiten, enthaltend gegen 2000 Abbildungen mit Beschreibung, welche das ganze Gebiet der Garderobe und Leibwäsche für Damen, Mädchen und Knaben, wie für das zartere Kindesalter umfassen, ebenso die Leibwäsche für Herren und die Bett- und Tischwäsche 2c., wie die Handarbeiten in ihrem ganzen Umfange.
12 Beilagen mit etwa 200 Schnittmustern für alle Gegenstände der Garderobe und etwa 400 Muster-Vorzeichnungen für Weiß- und Buntstickerei, Namens-Chiffren 2c.
Abonnements werden jederzeit angenommen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. — Probe-Nummern gratis und franco durch die Expedition, Berlin W, Potsdamer Str. 38.

G. L. DAUBE & Co.
Central-Annoncen-Expedition
der deutsch. und ausl. Zeitungen.
Central-Bureau: Frankfurt a. M.
Ferner: Berlin. Cöln. Dresden. Hamburg. Hannover. Leipzig. London. München. Paris. Stuttgart. Wien.
Prompte Beförderung aller Art
Anzeigen.
Bekannte liberale Bedingungen.
Bei grösseren Aufträgen
Ausnahmepreise.
Annoncen-Monopol der bedeutendsten Journale des Auslandes.
Bureau in **Posen:** Friedrichsstr. 31.

Durch das landwirthschaftliche Central-Versorgungs-Bureau der Gewerbebuchhandlung von **Reinhold Kühn** in Berlin W., Leipziger Straße 115, werden zu folgenden Gehaltsbedingungen gesucht: 5 Inspektoren, Verwalter (300—750 M.), 2 Rechnungsführer und Polizeiverwalter (300—600 M.), 3 Förster (300 M.), 3 Gärtner (300 M.) 3 Eleven, 2 Wirthschafterinnen. Geschäfts-Statuten nebst Engagements-Papiere verabfolge ich bei persönlichen Meldungen gegen 25 Pf., bei schriftlichem Verkehr franko gegen Einsendung von 1 Mark. Diskretion gewährleistet. Honorar nur für wirkliche Leistungen. Retourmarke beizufügen. (Etablirt 1853.)

Zur **Vertretung eines Rechtsanwalts** wird ein
Referendar oder Assessor
gesucht.
Offerten an Rechtsanwalt **Padelt,** in **Schweidnitz,** Ring Nr. 2.

Caffee-Agentur.
Ein leistungsfähiges Hamburger Haus sucht für den Verkauf von Caffee an **Private** einen tüchtigen Agenten. Offerten mit Referenzen sub H. X. 321 an **Rudolf Mosse** in Hamburg erbeten.

Gut empfohlene Wirthschafterinnen, Köchinnen und Stubenmädchen zum bevorstehenden Quartal empfiehlt
Julie Mai, vorm. Frau Caarth,
Wilhelmsstr. 20.

Suche zum 1. März oder später als selbständiger **Gärtner** Stellung. Bin erfahren in Topfpflanzenkultur und Ananas-Treiberei, ebenso in Gemüse- und Baumschulen-Kultur firm. Beste Referenzen und Empfehlungen stehen zur Seite. Offerten erbeten **J. Stas, Gärtner, Solacz** bei Posen.

Einen verheir. Gärtner,
der mit der Treiberei wohl vertraut ist, sucht zum 1. April c.
Das Dominium Jablonowo
bei Usch.

Gesucht zum 1. April, event. auch früher, ein unverheiratheter, zuverlässiger und praktischer Landwirth als
erster Inspektor,
in gesetzten Jahren, welcher deutsch und evangelisch sein muß, doch der polnischen Sprache mächtig.
Abschrift der Atteste, welche nicht zurückgesandt werden, Lebenslauf und Gehaltsforderung schriftlich einzusenden an Dom. Kikowo bei Nosewo.

Vertreter.
Wir suchen für **Posen** einen **tüchtigen Vertreter,** welcher auch Lager halten muß.
Leder, Hoermann & Co, Lauban i./Schl.,
Chamotte- und Thonwaaren-Fabrik.

Bei dem 9. d. Mts. stattgehabten Kränzchen des **Vereins junger Kaufleute** ist in der Garderobe neben verschiedenen umgetauschten Gegenständen auch **eine schwarze Spitzenkapotte abhanden gekommen.** Es wird gebeten, diese sowie die sonst noch verwechselten Sachen behufs Umtauschs an den Vereinsboten **Kornicker,** Büttelstraße 18 baldigst abzuliefern.

Eisbeine.
Heute ff. **Eisbeine, guten kräftigen Mittagstisch** im Abonnement.
Täglich ff. **Frazy und Flaki, frisch.**
Stamm-Frühstück und Stamm-Abendbrod, à 30 Pf. Feinstes Bier, stets frisch vom Faß, **ohne Apparat.**
Feldschloß-Bierhalle, Mühlenstraße.

Sonntag früh: **Lungen-Hasché** mit Klößen. Abends: **Zunge.**
M. Jaretzki
i. Hause d. Hrn. Hartw. Kantorowicz.

Hennig'scher Gesangverein.
Freitag 5½ Uhr Sopran und Alt.

Stadt-Theater in Posen.
Freitag, den 15. Februar 1884.
Zum letzten Male:
Der Probepfeil.
Lustspiel in 4 Akten von **Blumenthal.**
Sonnabend, den 16. Februar:
Letztes Konzert **Maurice Dengremont.**
Wegen Unwohlseins des Herrn **Fischer** kann die für heute angekündigte Oper **„Der fliegende Holländer"** nicht zur Aufführung kommen, dafür der **Probepfeil.**

Victoria-Theater.
Freitag, d. 15., Sonnabend, d. 16. und Sonntag, d. 17. Febr.:
Große Vorstellung.
1. Abtheilung: **Die Sündfluth.**
2. Abtheilung: Die Reise nach den interessantesten Theilen der Erde.
3. Abtheilung:
Der Rattenfänger von Hameln.
Anfang 5½ Uhr.
Entree Loge 50 Pf., Kinder 25 Pf.,
Parquet 40 Pf., „ 20 „
Gallerie 20 Pf., „ 10 „
Hochachtungsvoll
E. Kölling.

B. Heilbronn's Volks-Theater.
Freitag, den 15. Februar cr.: Letztes Auftreten des Karrikatur-Malers und Schnellzeichners **Mr. Henry Whigelt** und der Taubenkönigin **Miß Lizzie.** Auftreten des **kl. Tomi Lettini,** der Chansonette **Frl. Bellona,** des Clowns Herrn **Flöher,** Negerduettisten **Mr. Moreno** und **Miß Jenny Corelly,** der Liedersängerin **Frl. v. Merey** und der **Gesellschaft Lettini.**
3 Damen, 1 Herr, 1 Knabe.
Die Direktion.

Auswärtige Familien-Nachrichten.
Verlobt: Frl. Hedwig Eckstein mit Hrn. Fritz Hülsenkamp aus Brandenburg a. H. Frl. Marg. Bleyhoeffer mit Hrn. Lieuten. von Hatten aus Friedrichsberg-Gumbinnen.

Verehelicht: Hr. Citroen mit Frl. Martha Goldstein.

Geboren: Ein Sohn: Hrn. Landr. Dr. v. Hagenow aus Langenfelde i. P. Hrn. Hauptm. und Comp.-Chef Alt aus Gleiwitz. Hrn. Pastor Schmogro aus Meuselwitz. Hrn. C. Clemens aus Brieg. Hrn. F. Michaelis. Eine Tochter: Hrn. Osc. Striese. Hrn. Ed. Eich. Hrn. Paul Ebrecht.

Gestorben. Kaufmann Adolph Boeck in Berlin. Schulvorsteher Otto Trabndorf in Berlin. Herr Christian Wolter in Charlottenburg. Verw. Rechnungsrath Aug. Gregorovius in Berlin. Frau Pastor Röseke geb. v. Lebsten in Goldberg. Frau Ww. Wilhelmine de la Croix geb. Ochgell in Berlin. Graf Carl von Fernemont Frhr. von Barwitz in Berlin. Frau Sophie Fleischhauer geb. Rieckel in Berlin. Verw. Frau Majorin Marianne v. Hartwig geb. v. Frese in Barsinghausen. Rentier Hans Plath in Berlin.

Für die Inserate mit Ausnahme des Sprechsaals verantwortlich der Verleger.

Druck und Verlag von W. Decker u. Co. (Emil Röstel) in Posen.